

Der letzte Flug der LIATRIS SPICATA

*Sie entkommen ihren Verfolgern -
und landen im Chaos*

Peter Terrid

Die Hauptpersonen des Romans:

Escobar Valdez - Kommandant der LIATRIS SPICATA.

Perry Rhodan - Er greift zu einem Trick.

Lucienne DuPrez - Chefin der Solaren Handelsbank.

Gucky - Der Ilt geht auf Ennox-Jagd.

Myles Kantor und **Boris Siankow** - Die beiden Wissenschaftler malen düstere Zukunftsbilder.

1.

Die Belastungsanzeige der Schirmfelder setzte zum Sprung in die Höhe an.

»Achtung, Treffer!«

Die Stimme klang noch halbwegs ruhig, aber der Kommandant war durchaus in der Lage, die Anspannung darin zu spüren. Escobar Valdez blickte auf die Instrumente.

Der Treffer schlug ungemildert in die hochgespannten Schutzschirme der LIATRIS SPICATA ein, ein Volltreffer. Aber über diese Distanz streute der Waffenstrahl beachtlich, und so erreichte die Belastung der Felder nur einen Wert von knapp über zwanzig Prozent.

»Kein Grund zur Beunruhigung!« ließ sich Escobar Valdez vernehmen.

Das Gefühl in seinem Körper war dennoch von erlesener Scheußlichkeit.

Von einem Musiker hatte Valdez vor etlichen Jahren erfahren, daß es früher, vor vielen Jahrhunderten, an den großen Kirchenorgeln eine sogenannte Demutstaste gegeben hatte. Diese Taste löste auf der Orgel einen besonders niederfrequenten Ton aus, um dreißig Hertz. Wurde er ohne irgendwelche begleitenden Töne gespielt, war dieser Ton mit den Ohren nicht wahrzunehmen; wohl aber konnte man die Schwingungen in der Magengrube sehr handfest spüren. Die gläubige Gemeinde, die von diesem kleinen seelenkundlichen Kunstgriff nichts ahnte, führte dieses Gefühl in den Eingeweiden auf fromme Ergriffenheit zurück und erschauerte in ehrfurchtsvoller Demut - daher der Name.

Die Wirkung des Treffers auf die Schutzschirme der LIATRIS SPICATA war von ähnlicher Qualität.

Der ganze Rumpf der LIATRIS SPICATA erbebte unter dem Treffer wie ein riesenhafter Gong; der niederfrequente Schall breitete sich im Schiff aus und erzeugte in der Magengrube die seltsamsten und unangenehmsten Empfindungen.

Escobar Valdez murmelte eine Verwünschung.

»Diese elenden Schnüffler!« stieß er hervor.

Sie waren zu fünf, fünf Schiffe, die das Hoheitszeichen der Fentonville Foundation trugen.

Dieser Staat war eines der kleineren, unabhängigen Fürstentümer, wie sie im Laufe der menschlichen Geschichte immer wieder einmal entstanden und nach kurzer Zeit wieder vergingen. Meist waren sie tyrannisch, aber geschickt regiert, von Männern oder Frauen, die Intelligenz mit Gerissenheit und Geschick verbanden und sich mit allerlei Tricks und Mordtaten an der Regierung hielten.

Die Fentonville Foundation umfaßte sieben Sonnensysteme mit zusammen acht bewohnten und besiedelten Planeten, und dieses kleine und energische Reich lag gewissermaßen eingebettet in das Hoheitsgebiet Arkons.

In der Regel überlebten solche Fürstentümer das Ende ihrer jeweiligen Gründer nicht; Fentonville war insofern eine Ausnahme, als es dieses Fürstentum schon länger als drei Jahrhunderte gab. Vom Rest der galaktischen Völkergemeinde wurde die Foundation verachtet und geflissentlich ignoriert; ein striktes Handelsembargo, das Arkon verhängt hatte, sollte dafür sorgen, daß eine solche Diktatur die Verbindung zum Geschehen außerhalb des eigenen

Machtgebietes verlor und irgendwann, früher oder später, in sich zusammenbrach. Verzögert wurden solche Entwicklungen dadurch, daß es immer wieder gerissene und wagemutige Raumfahrer gab, die die Gesetze in Zweifelsfällen anders interpretierten, als es offiziell gern gesehen wurde.

In den Augen der arkonidischen Behörden war die LIATRIS SPICATA daher nichts weiter als ein ordinärer Blockadebrecher. Auf den Fentonville-Planeten hingegen war die LIATRIS SPICATA hochwillkommen gewesen.

Wirkliche Konterbande zu schmuggeln wäre Escobar Valdez nicht eingefallen; er beschränkte sich darauf, die Bewohner der Fentonville-Planeten mit Luxusgütern zu versorgen, die er sich mit seltenen Quarzen gut ja nachgerade fürstlich bezahlen ließ.

In diesem Fall allerdings ...

»Sie holen auf, Kommandant!«

Escobar Valdez nickte.

»Ich kann es sehen!«

Obwohl die sogenannten Behörden der Fentonville Foundation keinerlei Hemmung kannten, die Gesetze Arkons zu umgehen oder schlicht zu brechen, während sie gleichzeitig die eigenen Gesetze schnöde mißachteten, reagierten sie doch äußerst ungehalten, wenn sie selbst das Opfer einer kleineren Manipulation der Legalität wurden.

»Das ist wahrhaftig unsere letzte Reise«, murmelte Escobar Valdez, und es klang wie eine Beschwörung. »Der letzte Flug der LIATRIS SPICATA!«

Leises Gelächter war zu hören. In der Zentrale der LIATRIS SPICATA war Rotlicht eingeschaltet, die Gesichter der Menschen bekamen dadurch einen ganz anderen Ausdruck.

»Das sagt er jedesmal!«

»Dieses Mal wird es stimmen!« gelobte Valdez. »Wenn wir die Quarze glücklich nach Hause bringen ...«

»... und am Zoll und den Finanzbehörden vorbei...«

»... dann reicht es für uns alle. Dann brauchen wir diese Wahnsinnsflüge nicht mehr zu unternehmen!«

Es war der helle Wahnsinn, jeder konnte es sehen. Die Jäger aus der kleinen Flotte der Fentonville Foundation holten langsam auf. Die Distanz zwischen ihnen und der flüchtenden LIATRIS SPICATA wurde immer kleiner.

Irgendwann würde die LIATRIS SPICATA aus diesem Raum-Zeit-Kontinuum verschwinden und in den Linearraum eintauchen, und dann hatten die Jäger das Nachsehen. Aber dafür brauchte sie eine gewisse Mindestgeschwindigkeit, und bis die erreicht war, lief die Jagd weiter. Und mit jeder Minute, die auf diese wenig erbauliche Art und Weise verstrich, wurde der Abstand geringer, die Wahrscheinlichkeit eines Treffers größer und die Wirkung auf die Schutzschirme stärker.

Schon einmal hatte die LIATRIS SPICATA versucht, in den Linearraum zu entweichen. (Sie besaß tatsächlich noch diesen längst veralteten Antrieb!) Es war ihr nicht gelungen. Die Geschwindigkeit war einfach zu gering gewesen.

Man konnte es fühlen, als die nächste Salve die Schutzschirme zum Klingen brachte.

»Es wird reichen, Leute!« versicherte Kommandant Escobar Valdez seiner Crew. »Knapp wie immer, aber es wird reichen.«

»Hoffen wir das Beste!« antwortete eine ironische Stimme, gefolgt von einem Fluch.

»Verdammtd, sie jagen uns einen Raumtorpedo hinterher!«

Das war nicht anständig, fand Valdez. Das verstieß gegen die Spielregeln. Zugegeben, die Ware, die er geliefert hatte, hatte ihre kleinen Schönheitsfehler, aber auf solche Delikte stand nicht einmal im Fentonville-System die Todesstrafe. Es gab gewisse Regeln, auch auf diesem Gebiet, und selbst ein kleiner Gauner konnte erwarten, daß diese Spielregeln auch eingehalten wurden.

Wäre die Jagd weitergegangen wie bisher, hätten die Jäger vielleicht irgendwann einen Treffer

gelandet, der die Schutzschirme zusammenbrechen ließ, und der nächste Treffer hätte die LIATRIS SPICATA dann kampfunfähig gemacht. Aber das hätte die Crew sicher überstehen können. Aber ein Raumtorpedo!

Dieses Ding bestand praktisch nur aus einem Antrieb von besonderer Beschleunigungskraft, aus einer ziemlich ausgefeilten Ortung, die den Torpedo selbsttätig ins Ziel steuerte und aus einer Ladung, die mit großer Wahrscheinlichkeit so gewaltig war, daß sie mit einem Schlag nicht nur die Schutzschirme, sondern auch die LIATRIS SPICATA selbst zerstören würde.

»Wie lange noch?«

Niemand wußte eine präzise Antwort auf die Frage.

Escobar Valdez schickte ein Gebet zum Himmel. Wie es seine Art war, schlug er den Mächten des Schicksals gewissermaßen einen Kuhhandel vor.

Hilf, Herr, betete Escobar Valdez, hilf! Ohne deine Hilfe werden wir es nicht schaffen. Und wenn du uns schon nicht helfen willst, Herr, dann hilf wenigstens den Mistkerlen da drüben auch nicht!

Einstweilen sah es nicht danach aus, als würden die Schicksalsmächte auf den Handel eingehen. Der Raumtorpedo holte auf, zügig und unaufhaltsam.

Escobar Valdez schluckte heftig.

Auf dem Bildschirm der Energieortung war der Antrieb des Torpedos deutlich zu erkennen; die Helligkeit der Darstellung gab eine Vorstellung davon, welche Energien dort drüben am Werk waren, um der LIATRIS SPICATA ein abruptes, wenn auch vorhersagbares Ende zu setzen.

Ich schwöre es, Herr, versuchte Kommandant Escobar Valdez sein Angebot zu verbessern, beim Leben meiner ungeborenen Kinder: Wenn DU uns dieses eine Mal noch davonkommen läßt, wird dies unsere letzte Fahrt sein!

Er war allerdings kaltschnäuzig und Kaufmann genug, sich insgeheim auszurechnen, daß es dieser Versprechungen gar nicht erst bedurfte - es sah ganz danach aus, als würde dies in der Tat der unwiderruflich letzte Flug der LIATRIS SPICATA in diesem Kosmos sein.

Escobar Valdez suchte nach einem Ausweg.

Der Torpedo kam immer näher; es war nur noch eine Frage von wenigen Minuten.

Wenn man ... - er hatte eine ganze Kiste von Tricks parat, von technischen Kunstgriffen und Improvisationen, aber es wollte ihm beim besten Willen kein listiger Dreh einfallen, mit dem man diese Situation hätte entschärfen können.

Aber endlich entkam sein Schiff dem Normalraum und wechselte in den Linearflug über.

Und dann wurde es dunkel.

Von einem Augenblick auf den anderen wurde es im Inneren der LIATRIS SPICATA finster, so schwarz wie in einem lichtlosen Schacht tief unterhalb der Erde. In der gleichen Sekunde setzte der Antrieb aus, und die künstliche Schwerkraft verschwand.

Der Kopf des Kommandanten ruckte zur Seite; Valdez warf einen Blick auf sein Armbandchronometer. Die grünlich schimmernde Anzeige war das einzige, was er jetzt mit seinen Augen erfassen und festhalten konnte.

Dieses Chronometer neuester Fertigung war das einzige Stück Luxus, das er sich jemals erlaubt hatte, ein edles technisches Kunstwerk, syntrongesteuert und mit einer Vielzahl anderer nützlicher Funktionen.

Jetzt zeigte das Gerät nur noch die Zeit an, und die schien sich nicht mehr ändern zu wollen.

Die Ziffern auf der Anzeige blieben einfach gleich.

Sie zeigten den 10. Januar des Jahres 1200 NGZ, präzise 17:23:43 Ortszeit an Bord der LIATRIS SPICATA - auf ihrem letzten Flug.

2.

»Ich bin soweit!« verkündete der Kommandant. Er ließ die Verschlüsse des Raumanzuges einrasten.

Von jetzt an hing sein Leben am perfekten Funktionieren dieses Anzuges, der von ihm und seiner

Crew so zurechtgebastelt worden war, daß er auch ohne Syntronsteuerung seine Aufgabe halbwegs normal erfüllen konnte.

Natürlich hatte diese Bastelei auch ihre Tücken. So wurde der Druckausgleich zwischen der Atmung des Kommandanten und dem Inhalt der Druckflaschen über ein selbstgebautes Ventil geregelt. Sollte dieses Ventil jemals defekt werden, würde sich der Sauerstoff explosionsartig in die Lungen des Kommandanten entladen und ihn wahrscheinlich nach ein paar Sekunden wie einen überdehnten Luftballon zerplatzen lassen.

So betrachtet, hatte das zischende Geräusch, mit dem die Luft in das Innere des Anzugs strömte, fast etwas Drohendes an sich. Escobar Valdez jedenfalls fand den Klang sehr beunruhigend.

Aber er hatte keine andere Wahl.

»In Ordnung, macht weiter!«

Der nächste Arbeitsgang bestand darin, das innere Schott der großen Schleuse zu schließen, und das ohne die Hilfe der starken Servomotoren, nur auf hydraulischem Wege. Mit ähnlich primitiven Mitteln wurde anschließend die kostbare Atemluft aus der Schleuse gesaugt.

Den Fortgang dieser Arbeiten konnte Escobar Valdez auf einem kleinen Druckmesser verfolgen, den man aus irgendeinem anderen technischen Gerät umständlich ausgebaut und für diesen Zweck abgewandelt hatte.

Im stillen konnte sich Escobar Valdez zu dieser Crew nur gratulieren; wo sonst hätten sich Improvisationskünstler und technische Tausendsassas in solcher Menge finden lassen, wenn nicht an Bord der LIATRIS SPICATA?

Und dieser Gaben hatte es in der Tat bedurft. Wenn Escobar Valdez an die letzten Wochen und Monate dachte, in denen jeder Tag, ja beinahe jede Stunde zum erbitterten Kampf der Menschen an Bord gegen den Tod geworden war, dann schauderte es ihn. Hunger, Durst, Atemnot, die Risiken eines Schiffes, in dem es keine künstliche Schwerkraft mehr gab, der Mangel an verfügbarer Energie - das Schicksal hatte in diesen Tagen und Wochen die Fähigkeiten der Crew wirklich bis an die Grenzen ausgereizt.

Dabei war das schlimmste der Umstand gewesen, daß all diese Schufterei auf gewisse Weise keinen Sinn ergab.

Denn niemand an Bord hatte auch nur die leiseste Ahnung, was mit der LIATRIS SPICATA überhaupt passiert sein mochte. Im Inneren der stählernen Hülle der LIATRIS SPICATA kursierten die wildesten Gerüchte und Spekulationen, die sich zum Teil grotesk widersprachen und zum Teil gar keinen Sinn machten. Eher als blöder Scherz war die These aufzufassen, die Kosmokraten wären in einen unbefristeten Streik getreten, um irgendwelche Ziele durchzusetzen - wobei man sich fragen konnte, gegen wen. Absurd war auch die These vom Schlaganfall der Superintelligenz ES, obwohl man in der Galaxis, was. Eigentümlichkeiten der Superintelligenz anging, inzwischen an die merkwürdigsten Erscheinungen und Phänomene gewöhnt war. Man brauchte sich nur an die Schwierigkeiten zu erinnern, in denen ES vor 26 Jahren gesteckt hatte.

Am verbreitetsten war die Theorie, die LIATRIS SPICATA sei, ohne es zu merken, in eine Art Raumzeitfalte gerast, in der andere physikalische Bedingungen herrschten als im normalen Kontinuum. Außerdem gab es noch die These vom Blauen Loch - was immer das auch sein mochte - und die absurde Vorstellung, die LIATRIS SPICATA hänge in einem dimensionsfreien Subäther fest.

Um diesen Vorstellungen und Phantasien ein Ende zu machen, hatte Kommandant Escobar Valdez den Raumanzug angezogen und wartete nun darauf, daß endlich die äußere Schleusentür des Schiffes geöffnet wurde.

Das schlimmste war, daß man von allen. Nachrichtenverbindungen abgeschnitten war. Der Funk funktionierte nicht, die völlig an die Syntrons gekoppelten Optiken lieferten keine Bilder, von den Projektionen der ebenfalls syntronabhängigen Massetaster und Energescanner ganz zu schweigen. Wer wollte, konnte sich der mehr als nur beängstigenden Vorstellung hingeben, daß möglicherweise gar nichts mit der LIATRIS SPICATA selbst passiert war, sondern daß irgendein

Verhängnis vielmehr den Rest der Welt, des Universums, des Kosmos betroffen hatte.

»Du kannst anfangen, Kommandant«, quäkte es aus dem kleinen Lautsprecher in Escobars Helm.

»Der Luftdruck ist jetzt niedrig genug.«

»Ich fange an!« gab Escobar Valdez bekannt. »Wie liege ich in der Zeit?«

»Sehr gut!« lautete die Antwort. »Vier Minuten vor dem Plan, du brauchst dich also nicht zu beeilen!«

Valdez machte sich an die Arbeit, das schwere Schott von Hand zu öffnen.

Er hatte Angst.

Nicht vor dem freien Weltraum. Valdez hatte schon etliche Male im SERUN-Anzug

Weltraumspaziergänge unternommen, und er schätzte das Gefühl, das er dabei hatte - den überwältigenden Anblick der Zehntausende von Sternen, vor allem in den inneren Regionen der Milchstraße, und dazu das Wissen, jeden dieser Sterne anfliegen und erreichen zu können.

Aber jetzt?

Es war selbstverständlich nicht möglich, und doch - wenn er jetzt dieses Schott öffnete und hinausschritt in den offenen Raum, was dann? Was, wenn es dort nichts mehr gab? Einfach gar nichts mehr? Nicht nur die überwältigende Leere des Vakuums, nicht nur die Schwärze des Weltalls, die jedem Betrachter einen anschaulichen Begriff von wirklicher Unendlichkeit zu geben vermochte. Was, wenn es dort draußen nicht einmal mehr das gab?

Was, wenn das ganze Universum nur noch aus der LIATRIS SPICATA und ihrer Besatzung bestand?

Der Gedanke war gewiß absurd, aber nachdem er sich einmal eingestellt hatte, erreichte er ein erstaunliches Eigenleben, er grub sich langsam und unaufhaltsam in das Denken und Fühlen der Menschen ein.

Bei Escobar Valdez löste diese Vorstellung eine ungeheure Angst aus. Es war nicht die Angst vor dem Tod oder vor dem Sterben, was zweierlei war, wenn auch zusammenhängend. Es war vielmehr die Furcht vor der möglichen Erkenntnis, daß diese ganze Existenz in sich selbst völlig sinnlos, absurd und irrelevant sein konnte. Vor allem sinnlos.

Unwillkürlich stieß Valdez einen langen Seufzer aus.

»Was ist, Kommandant?«

Valdez schloß für ein paar Sekunden die Augen.

»Ich habe die Sterne gesehen«, sagte er leise.

»Er hat die Sterne gesehen!« konnte er jemand in seinen Ohren rufen hören. »Die Sterne, sie sind noch da. Habt ihr's gehört, die Sterne sind noch da! Valdez hat die Sterne sehen können!« Das äußere Schott hatte sich jetzt weit genug geöffnet.

Escobar Valdez hakte die Sicherheitsleine ein, dann zwangte er sich durch den Spalt.

Mit der Schwerelosigkeit zu leben, hatte er in den letzten Wochen und Monaten gelernt; die Zeit vom 10. Januar bis zum heutigen Tag, Mitte Mai, hatte ausgereicht, sich daran zu gewöhnen.

Dennoch stellte sich ein seltsames Beben in den Magenwänden von Escobar Valdez ein, als er das Schiff verließ.

Da war die LIATRIS SPICATA. Sie trieb durch den Weltraum; ob mit hoher, geringer oder gar keiner Fahrt, das ließ sich mit bloßem Auge nicht feststellen. Es tat gut, den zerschrammten, versengten und verbeulten Stahl des Schiffes zu sehen.

Wie gut, daß wir dich haben, altes Mädchen, dachte Escobar Valdez bei sich. Unwillkürlich stahl sich ein Lächeln auf seine hageren Züge.

Die LIATRIS SPICATA drehte sich langsam um eine ihrer Achsen, ebenso der Kommandant. Auf diese Weise hatte Escobar Valdez einen Überblick.

Er erkannte die Konstellationen der Gestirne wieder. Es gab keinen Zweifel, die LIATRIS SPICATA bewegte sich noch im Gebiet der Fentonville-Foundation.

»Wir sind noch auf Foundation-Gebiet!« gab Valdez durch. »Sonst ist nichts zu sehen.«

Doch, halt!

Das Gebilde kam langsam in Sicht, und Valdez schluckte heftig, als er es sah. Zwanzig Meter lang, drei Meter dick, zylindrisch, mit einer Spitz und einer Düsenöffnung am hinteren Ende. Ein Weltraumtorpedo.

Er trieb knapp dreihundert Meter neben der LIATRIS SPICATA, und Valdez hätte das Gebilde in der unendlichen Schwärze fast übersehen. Aber bei einer unwillkürlichen Bewegung seines Handscheinwerfers war der Strahl für einen kurzen Augenblick von dem Körper zurückgeworfen worden, und nach kurzem Suchen hatte Valdez ihn im Licht fixieren können.

Das Ding war garantiert noch scharf.

Im Klartext hieß das: Sollte, egal aus welchem Grund, die LIATRIS SPICATA jemals wieder zu technischem Leben erwachen, würde im gleichen Augenblick auch der verflixte Torpedo seine mordlüsterne Existenz wieder beginnen. Und bei dem verschwindend geringen Abstand zwischen der LIATRIS SPICATA und diesem Geschoß bedeutete das für die LIATRIS SPICATA noch eine Lebenserwartung von ein paar Millisekunden.

»Ist alles in Ordnung, Escobar? Du hast lange nichts mehr gesagt.«

»Hier ist alles bestens«, log Escobar Valdez. »Ich komme zurück in die Zentrale.«

Es machte keinen Sinn, die Besatzung zu informieren. Das Leben im Inneren der LIATRIS SPICATA war beschwerlich genug. Ein paar Wochen noch, so hatte Valdez ausgerechnet, würden die Vorräte reichen, danach war das Schicksal der Menschen besiegt. Hunger, Durst und die sich langsam ausbreitende Kälte würden letztlich den Sieg über menschlichen Überlebenswillen, über Mut und Entschlossenheit und Einfallsreichtum davontragen.

Und wenn das nicht geschah, wenn wie durch ein weiteres Wunder die Welt zur LIATRIS SPICATA zurückkehren sollte, dann würde der widerwärtige Torpedo die Existenz des Schiffes beenden, nur wesentlich schneller.

Escobar Valdez kehrte in das Schiff zurück.

Er warf noch einen letzten Blick nach draußen, bevor er die Verschlüsse der äußeren Schleuse einrasten ließ.

Dieses letzte Bild der Sterne wollte Valdez sich einprägen. Dieses atemberaubende, schweigende Glitzern und Gleisen, das einen Menschen sich zugleich winzig klein und doch großartig fühlen lassen konnte.

Und wenn er es schaffte, wollte er sich dieses Bild vor seinem inneren Auge vergegenwärtigen, wenn dieser letzte Flug der LIATRIS SPICATA irgendwann sein tödliches Ende finden würde. Er warf einen Blick auf das Armbandchronometer. Valdez trug es immer noch, obwohl sich an der Anzeige nichts geändert hatte; wahrscheinlich lag es daran, daß der Syntron in der Uhr ebenso ausgefallen war wie der große Bordrechner. Die Uhr zeigte immer noch den 10. Januar 1200 NGZ. Valdez wußte aber, daß die Zeit - wenn es sie denn überhaupt noch gab - inzwischen vorgerückt war auf Mitte Mai 1200 NGZ. Das Warten auf das unwiderrufliche Ende dieses letzten Fluges der LIATRIS SPICATA konnte weitergehen.

3.

Ein früher Morgen lag trüb über Terrania. Von den Bergen her wehte ein stickiger Wind und trieb abgestorbene Büsche über das Feld des Raumhafens, als die ODIN sich auf das Feld hinabsenkte und schließlich zum Stillstand kam.

Kein lauter Jubel, keine große Feier, nur die wiederaufgenommene Routine zahlloser Landungen wurde abgespult. Der Alltag hatte das Geschehen schon nach wenigen Stunden wieder in seinem Griff. Nur scharfe Augen waren imstande, die Veränderungen wahrzunehmen, die es gegeben hatte und von denen einige wohl Dauer und Bestand haben würden.

Reginald Bull und Julian Tifflor hatten sich am Raumhafen eingefunden, um Perry Rhodan abzuholen. Die Begrüßung fiel knapp und sachlich aus. Die Unterhaltung zum Stand der Lage begann bereits wenige Augenblicke, nachdem sich der Gleiter in Bewegung gesetzt hatte.

»Wie sieht es an Bord aus?« fragte Reginald Bull.

Perry Rhodan preßte kurz die Lippen aufeinander; seine grauen Augen überzogen sich für

einige Sekundenbruchteile mit einem Schleier.

»Sieben Tote«, sagte er mit leiser, rauher Stimme. Vor körperlicher Erschöpfung war er als Aktivatorträger gefeit. Die Spuren der starken seelischen und emotionalen Belastung waren nur für seine erprobten Freunde zu erkennen - und Rhodan seinerseits konnte sehen und spüren, welch harte Arbeit die Freunde auf der Erde und den anderen Welten des Sonnensystems zu leisten gehabt hatten.

»Und bei euch?«

Reginald Bull antwortete mit einem Achselzucken. Julian Tifflor senkte den Blick.

»Zu viele«, sagte er leise. »Bis alle Daten ausgewertet sind, wird noch einige Zeit vergehen.« Auf seinem Gesicht schimmerte eine Andeutung des jungenhaften Lachens auf, das seine Freunde von ihm kannten. »Es sieht so aus, als hätten wir noch eine gewaltige Menge Arbeit vor uns.« Perry Rhodan dachte kurz nach.

»An Bord der ODIN sind alle Anlagen nach kurzer Zeit wieder angesprungen«, sagte er. »Größere Ausfälle hat es nicht gegeben, die kleineren Pannen konnten mit Bordmitteln behoben werden. Und auf der Erde? Und den anderen Welten?«

Julian Tifflor bewegte die Hände, um mit Gesten zu veranschaulichen, was er sagte.

»Es wird dauern, bis alles wieder in Gang ist, Perry. NATHAN ist sofort nach dem Erlöschen der Hyperraum-Parese wieder angesprungen und hat seine syntronische Arbeit aufgenommen. Aber das heißt nicht, daß jetzt wieder alles so liefe wie vor dem 10. Januar dieses Jahres. Wir haben viele Anlagen deaktiviert in den letzten Monaten, andere in Einzelteile zerlegt, um wenigstens einen Teil der modernen Technik funktionsfähig zu halten oder zu bekommen. Diese Veränderungen jetzt wieder rückgängig zu machen wird Zeit kosten.«

»Und viel Mühe«, fügte Reginald Bull hinzu. Er deutete nach oben. »Ohne Kontrolle durch Syntrons hat das Wetter überall auf der Erde wochenlang verrückt gespielt, dann haben sich die Verhältnisse auf einer neuen Grundlage wieder eingespielt und stabilisiert. Jetzt müssen wir die Umstände wieder ändern, und abermals wird es Chaos und Aufregung geben.«

Perry Rhodan nickte.

»Das wird wohl unvermeidlich sein«, sagte er nachdenklich.

»Aber danach werden sich die Verhältnisse wieder neu stabilisieren«, fuhr Julian Tifflor fort. »Jedenfalls gehen wir davon aus, daß es so sein wird.« Er schwieg einige Sekunden lang. »Bis alles wieder so funktioniert wie vor der Hyperraum-Parese, werden allerdings etliche Wochen und Monate vergehen. Manche Schäden werden erst in einigen Jahren zu beheben sein.«

Reginald Bull nickte grimmig.

»Bei einem Teil der Bevölkerung hat der Schock der Hyperraum-Parese zu einem übersteigerten Sicherheitsdenken geführt«, setzte er hinzu. »Wenn es nach einigen Wirrköpfen ginge, würden wir das Leben auf unseren Planeten gleich drei- oder viermal neu organisieren - gewissermaßen auf jedem Dimensionsniveau einmal, für alle Fälle. Das ist natürlich übertrieben, aber etwas Wahres und Richtiges ist daran. Ich meine, wenn dieses Phänomen von einem Augenblick auf den anderen wieder auftritt, gewissermaßen wie eingeschaltet...«

Reginald Bull verstummte.

Julian Tifflor und Perry Rhodan sahen ihren alten Freund an. Reginald Bull hatte ein sehr bedeutungsvolles Stichwort in das Gespräch gebracht.

»Ach übrigens, wo ist Myles Kantor?« erkundigte sich Perry Rhodan.

»Auf Titan«, antwortete Julian Tifflor sofort. »Genauer gesagt, auf dem Weg zur Erde, um sich mit uns zu beraten. Was glaubst du, Perry - ist diese Hyperraum-Parese nicht vielleicht doch ein natürliches Phänomen?« Perry Rhodan zögerte mit der Antwort.

»Ich glaube es nicht«, sagte er dann zögernd. »Noch wissen wir einfach nicht genug über das Phänomen, um eine exakte Aussage machen zu können. Vielleicht...« Er zögerte abermals. »Ich tendiere zu der Erklärung, daß es sich nicht um ein natürliches Phänomen handelt - sondern um eines, das jemand gezielt geschaffen hat. Ich erinnere an ein anderes Phänomen, unter dem die

Milchstraße zu leiden hatte und nicht nur sie.«

»Der Schwärmt, nicht wahr?«

Julian Tifflor schauderte ein wenig, wenn er daran dachte. An jene Zeiten erinnerte er sich nur äußerst ungern. Die galaxisweite Verdummung, hervorgerufen durch die Völker des Schwärms, hatte verheerende Folgen für die Intelligenzwesen der Galaxis gezeitigt.

Rhodan nickte.

»Genau daran dachte ich«, gab er zu.

Der Gleiter hatte inzwischen sein Ziel erreicht. Die Männer stiegen aus. Sie wechselten rasche Blicke, bevor sie sich den modernen Transportmöglichkeiten anvertrauten, die in den letzten Wochen nicht funktioniert hatten. Jetzt arbeiteten die Bänder wieder, die Antigravlifte erfüllten ihre Funktionen, und die Männer benutzten diese Einrichtungen mit der Gelassenheit, mit der sie diese Technik seit vielen Jahrhunderten benutztten.

Eine Viertelstunde nach ihrer Ankunft versammelten sie sich in einem Konferenzraum. Es gab eine Menge wichtiger Dinge, die besprochen und entschieden werden mußten.

Die Hyperraum-Parese hatte gewaltige Schäden angerichtet. Von einem Augenblick auf den anderen war praktisch eine ganze Dimension der Wirklichkeit in sich zusammengebrochen, und die Probleme, die sich daraus ergeben hatten, waren entsprechend vielgestaltig und kompliziert. Auf einem hochentwickelten Planeten wie der Erde gab es Millionen und Milliarden von Vorgängen, die gleichsam im Unsichtbaren abliefen, ineinander verzahnt und verwoben, aufeinander abgestimmt wie die Vorgänge im Inneren eines menschlichen Körpers.

Wenn man so wollte, waren die Welten des Solsystems einen technischwissenschaftlichen Tod gestorben; sie jetzt wieder ins Leben zu rufen war eine demgemäß komplexe und schwierige Angelegenheit.

Rhodan und seine Freunde verbrachten die nächsten Stunden damit, Hunderte von Anfragen zu beantworten, Gespräche zu führen, Menschen wiederaufzurichten und anzuweisen. Es war eine ungeheure Arbeitsleistung, die in größter Konzentration erbracht werden mußte. Ohne die Zellaktivatoren, die die körperlichen und geistigen Kräfte dieser Männer fortlaufend reaktivierten, wäre eine solche Leistung kaum zu erbringen gewesen.

»Noch ein letzter Besucher«, entnahm Reginald Bull einer langen Liste. »Lucienne DuPrez. Kennt jemand die Lady?«

»Chefin der Solaren Handelsbank«, erinnerte sich Perry Rhodan. »Wir wollen mit der Frau reden, wahrscheinlich hat sie ein gewichtiges Problem.«

»Woher willst du das wissen?« erkundigte sich Bully.

Rhodan lächelte.

»Ich kenne die Frau, energisch, zielstrebig, selbstbewußt, kompetent. Ohne triftigen Grund würde sie uns nicht behelligen.«

Lucienne DuPrez wirkte erschöpft und übermüdet, als sie in den Raum trat. Perry Rhodan begriff sofort, woran das lag.

»Verzeih«, sagte er und lächelte dabei. »Wir wollten dich nicht so lange warten lassen. Es gibt sehr viel zu tun, und wir ermüden nicht so stark wie andere Menschen. Das macht uns mitunter ein wenig rücksichtslos gegenüber anderen.«

»Ist schon gut«, winkte Lucienne DuPrez ermattet ab. Sie setzte sich, ein schiefes Grinsen im Gesicht. »Daß ich die letzten vierundzwanzig Stunden nicht richtig geschlafen habe, hat andere Gründe.«

»Haben diese Gründe mit uns zu tun?« erkundigte sich Perry Rhodan.

Lucienne DuPrez nickte müde.

»Garantiert«, antwortete sie. »Wenn nicht bis jetzt, dann auf jeden Fall später. Und zwar gewaltig.«

»Worum geht es?« erkundigte sich Julian Tifflor. Er bestellte über den Service ein leicht anregendes Erfrischungsgetränk für den Gast.

»Einfach und klar ausgedrückt, so daß es jeder verstehen kann ...«

»... sogar ein Bursche wie ich«, setzte Reginald Bull grinsend fort.

»... wir kommen an unsere Datenbestände nicht heran«, vollendete Lucienne DuPrez.

Schon in jenen Jahren, in denen er als Risiko-Pilot die Troposphäre unsicher gemacht hatte, hatte Perry Rhodan den Ruf eines »Sofortumschalters« gehabt. Gemeint war damit - unter anderem - seine bestechend ausgebildete Fähigkeit, binnen kürzester Zeit zum Kern eines Problems vorzudringen, zu erfassen, worum es eigentlich ging, und die ersten Maßnahmen zu bedenken.

»Mit *wir* - damit ist die Solare Handelsbank gemeint, nicht wahr? Und mit *unsere Datenbestände* - damit sind wohl die Kontendaten und ähnliche Informationen gemeint?« Lucienne DuPrez nickte langsam. Das angeforderte Erfrischungsgetränk wurde gebracht, und Lucienne nahm einen kräftigen Schluck davon.

»Guthaben, Kreditverpflichtungen, Wechsel, Depotinhalte - alle diese Daten sind gemeint.«

»Und was haben wir uns vorzustellen unter *kommen nicht heran* ?« wollte Julian Tifflor wissen. Perry Rhodans Miene verfinsterte sich zusehends. Er hatte nicht nur bereits begriffen, wovon sein Gegenüber redete, er war bereits in Gedanken dabei, die Konsequenzen zu bedenken, die sich aus den gerade vorgetragenen Tatsachen zwangsläufig oder höchstwahrscheinlich ergaben.

»Heißt das, daß diese Daten irgendwie verloren sind?«

Lucienne DuPrez schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte sie sofort. »Sämtliche Daten sind in unserem Großsyntron gespeichert, fälschungssicher und wohlverwahrt. Zu wohlverwahrt leider. Der Syntron akzeptiert die Zugriffskodes auf seine Speicherbänke nicht. Die Daten sind zwar vorhanden, aber sie können nicht mehr verarbeitet werden.«

»In einfachen Worten, das Geld ist zwar vorhanden, aber ihr kriegt den Tresor nicht mehr auf? « Reginald Bull hatte unbestreitbar seine eigenen Methoden, eine Sache sprachlich auf den Punkt zu bringen; Lucienne DuPrez konnte sich eines amüsierten Lächelns nicht erwehren.

»So kann man es auch ausdrücken«, sagte sie halblaut.

Reginald Bull kratzte sich hinter dem rechten Ohr.

»Und?«

»Nichts und«, antwortete Lucienne DuPrez. »Wir kommen an die Daten nicht heran, wir haben alles versucht. Unsere hausinternen Fachleute haben nicht einmal eine vage Ahnung, wo der Fehler liegen könnte.«

Julian Tifflor kniff die Augen zusammen.

»Wird es übel, wenn ihr an die Daten nicht herankommt?«

Lucienne DuPrez sah Perry Rhodan an, der mit finsterer Miene nachdachte.

»Nein«, sagte sie halblaut. Ihr Lächeln wirkte fast schon entrückt. »Übel ist nicht ganz das richtige Wort.« Sie beugte sich ein wenig vor und blickte Julian Tifflor geradewegs an. »Der Begriff Katastrophe kommt der Wirklichkeit schon näher. Und wenn es so etwas gäbe wie ein katastrophales Elendsruindesaster - dann könnte man den Sachverhalt so nennen.«

Reginald Bull zeigte ein schiefes Grinsen.

»Das klingt ja fast, als könnten wir über kurz oder lang pleite gehen«, sagte er in dem Bemühen, der Angelegenheit eine heitere Note abzugeben.

Lucienne DuPrez nickte trocken. Sie paßte ihre Sprache Bullys Tonfall an.

»Richtig«, sagte sie gelassen. »Genauso sieht das Kind aus, wenn es die Hosen heruntergelassen hat.«

Darauf gab es erst einmal gar nichts mehr zu sagen.

4.

»Alles klar?«

Valdez Escobar blickte in die Runde. Bärtige Köpfe, grimmig dreinblickend, dazwischen drei ziemlich blasse Frauengesichter, alle hager und eingefallen wirkend. Aber auf jedem Gesicht war ein optimistisches Grinsen zu sehen.

Denn es gab Grund zur Freude, und niemand wußte das besser als Escobar Valdez.

Die Welt war wieder da, sie funktionierte wieder; was auch immer die Ursache für all die seltsamen Ausfälle an Bord gewesen sein mochte, sie waren verschwunden.

Die Syntroniken arbeiteten wieder, die Reaktoren lieferten Energie, die künstliche Schwerkraft hatte eingesetzt. Und, aus welchem Grund auch immer, der verdammte Torpedo war nicht detoniert.

Aber das wußte und interessierte nur Escobar Valdez.

»Alles klar«, sagte eine der Frauen. »Versuche es. Wir haben nur diese eine Chance.«

Irgend jemand im Hintergrund murmelte einen Fluch.

Die LIATRIS SPICATA jagte mit der höchsten Geschwindigkeit durch den freien interstellaren Raum, deren sie fähig war - und das war nicht viel.

Das Schiff war alt, es hatte ein rundes Jahrtausend auf dem Buckel, und es war schon ein ziemlich altmodisches Schiff gewesen, als es seinerzeit gebaut wurde. Linearantrieb, gewissermaßen aus der Steinzeit des Galaktikums. Aber es hatte seine Lichtjahrmillionen heruntergespult, wie es von den wechselnden Besatzungen erwartet worden war - ein paar Male allerdings auch so, wie die Besatzungen es nicht erwartet hatten.

Daß die derzeitige Crew der LIATRIS SPICATA an diesem Tag Kurs unmittelbar ins Solsystem nahm, war Ausdruck der schieren Verzweiflung. Jeder an Bord wußte, was Schiff und Besatzung zu erwarten hatten, sollte jemals ein technischer Inspektor oder ein interstellarer Fahnder seinen Fuß an Bord setzen: Verschrottung, Abwicklung, Exitus. Im Fall der LIATRIS SPICATA hieß das, daß man sie zum nächsten Raumschifffriedhof zwecks Schnellbestattung geschafft hätte; bei der Besatzung würde es vermutlich auf mehrhundertjährige Haftstrafen für jeden Mann und jede Frau hinauslaufen.

Aber das war wenig verglichen mit dem, was die Crew zu erwarten hatte, wenn sie in die Hände der Fentonville Foundation fiel. Die Jagd war nämlich noch nicht beendet - nur kurze Zeit nach dem Wiedererwachen der Welt hatten die Schiffe der Foundation mit unbegreiflicher Sturheit die Verfolgung wiederaufgenommen.

(Escobar Valdez hatte insgeheim allerdings den Verdacht, daß diese Fortsetzung der Verfolgung gar nichts mit Sturheit zu tun hatte. Möglich war auch, daß an Bord dieser Schiffe keine lebende Seele mehr zu finden war und nur die Bordsyntrons die einmal befohlene, inzwischen längst überflüssig gewordene Verfolgung mit lauter Toten an Bord fortsetzten.)

Trotzdem war es besser, es mit irdischen Behörden zu tun zu bekommen, wenns schon.

Nicht, daß irgendeiner an Bord sich eines wirklichen Kapitalverbrechens schuldig gemacht hätte. Es gab keine Mörder an Bord, keine Rauschgifthändler oder Mädchenschmuggler. Aber fortlaufende Verstöße gegen alle, aber auch wirklich alle einschlägigen Paragraphen der Gebühren-, Abgaben- und Steuerverordnung summierten sich am Ende auch - und im Gegensatz zu einem Strafrichter kannten die Schergen und Büttel der Solaren Finanzverwaltung keinerlei Gnade, wahrscheinlich nicht einmal als fünfbuchstabigen Begriff im Kreuzworträtsel, geschweige denn in der Praxis.

»Geschwindigkeit? «

»Fünfundsechzig Prozent LG«, lautete die knappe Antwort aus dem Hintergrund.

Seine letzten Stunden als freier Mann wollte sich Escobar Valdez, Kommandant und Eigner der LIATRIS SPICATA, nicht durch Schlammerei und Nachlässigkeit verderben lassen.

»Wie heißt das?«

»Fünfundsechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit«, wurde die Antwort wiederholt. Valdez behielt seine graudurchfurchte Miene bei, bis endlich das erlösende Wort fiel: »Kommandant!«

Der Tonfall verriet, daß der Sprecher ein wenig gereizt war. Kein Wunder, nach diesen letzten Monaten lagen bei fast allen die Nervenenden blank und bloß. Escobar Valdez brauchte nur einen Blick zur Seite zu werfen und seine Besatzung zu mustern, um diesen Eindruck bestätigt zu finden. Individualisten waren sie alle, und sie hatten mehr als vier Monate an Bord dieses Schiffes verbracht, nachdem es irgendwann am 10. Januar unmittelbar nach dem Eintauchen wieder aus der

Librationszone in den Normalraum zurückgeplumpst war. Das Wort »plumpsen« war in diesem Zusammenhang nicht als saloppe Redensart aufzufassen, sondern umschrieb drastisch und anschaulich, unter welchen Begleitumständen die LIATRIS SPICATA den Rücksturz in die Dimensionen des Einsteinraumes vollzogen hatte. In einem der Kühlräume des Schiffes lagen zwei Tote, darunter der Navigator der LIATRIS SPICATA.

»Okay«, murmelte Escobar Valdez; er war kein frommer Mann, aber insgeheim schickte er dennoch ein schnelles Gebet hinauf in den Himmel. *Hilf, Herr, hilf uns, und wenn das hier gutgeht, lieber Gott, dann ...*

Der Eintritt in die Librationszone vollzog sich, ehe Valdez noch dazu kam, seinen inneren Hilferuf mit heuchlerischen Versprechungen abzurunden.

Es knirschte.

Niemals zuvor hatte Escobar Valdez solch ein Geräusch gehört. Wenn ein Raumschiff, selbst ein so altes wie die LIATRIS SPICATA, einen Linearflug antrat, dann gab es da nichts, was hätte knirschen können.

Aber Escobar Valdez hatte sich nicht verhört.

Das Knirschen war allgegenwärtig. Es war, als ächzte und stöhnte die Natur selbst, als rieben sich die Dimensionen mühsam und schmerzvoll aneinander. Das Geräusch ging durch Mark und Bein, es brachte nicht nur die Bäuchdecke von Escobar Valdez zum Flattern, es stellte ihm auch die Nackenhaare auf, und in seinem Gehirn begannen sich gräßliche Bilder von katastrophalen Szenen purzelbaumartig zu überschlagen.

Im nächsten Augenblick stürzte die LIATRIS SPICATA aus dem Linearraum in das normale Kontinuum zurück.

Das gräßliche Knirschen erstarb, aber nach einer sehr kurzen Schrecksekunde gellten panische Rufe durch die Zentrale.

Auf dem großen Panoramaschirm loderte und toste, formatfüllend und die Zentrale mit gleißendem Licht durchstrahlend, eine blauweiße Sonne. Was das bedeutete, war jedermann an Bord klar. Wenn es der LIATRIS SPICATA nicht sehr schnell gelang, sich aus dem Schwerefeld dieser Sonne zu befreien, war der Untergang des Schiffes besiegelt. Das Schiff mußte unweigerlich in der Sonnenglut vergehen, die an der Oberfläche wahrscheinlich bei zehntausend Grad Kelvin lag, wenn nicht noch höher.

Escobar Valdez stieß einen lästerlichen Fluch aus, den er einmal in einer Gataser-Kneipe aufgeschnappt hatte.

Dieser letzte Flug der LIATRIS SPICATA hatte es wirklich in sich.

»Alle Energie auf die Triebwerke!« rief er laut.

Die Besatzung der LIATRIS SPICATA hatte schwere und aufregende Zeiten hinter sich, und das galt nicht nur für die letzten fünf Monate. Das Schiff hatte seine Mucken und Macken, man trieb sich ständig an irgendwelchen äußersten Grenzen herum - an denen des Gesetzes, an denen der Moral, an denen der Physik - und meistens sogar ein Stück jenseits dieser Grenzen, aber im Notfall war diese buntgemischte, zusammengewürfelte Besatzung ein vorzügliches, perfekt aufeinander eingespieltes Team. Nur ein Haufen abgebrühter Individualisten war anscheinend imstande, eine solche Disziplin und Synchronisation zu erreichen.

Die Männer und Frauen reagierten schnell und umsichtig; die Triebwerke der LIATRIS SPICATA wurden hochgefahren. Mit aller Energie stimmte sich das Schiff gegen den unerbittlichen Schwerkraftsog der kleinen Sonne.

Escobar Valdez studierte die Anzeigen.

Die Fahrt der LIATRIS SPICATA schien sich zu vermindern, aber in jeder Sekunde kam das Schiff der blauweißen Sonne näher und näher, und damit wuchs nach den unabänderlichen Gesetzen der Physik die Kraft, die von der Masse der blauweißen Sonne auf den Schiffskörper ausgeübt wurde.

Valdez murmelte ein Stoßgebet.

Es war eine Gefühlssache, der Instinkt eines im Raum verbrachten Lebens, der ihn handeln ließ. Diese Sonne war zu stark, der Kommandant spürte es. Diesen Wettkampf konnte die altersmürbe LIATRIS SPICATA nicht gewinnen. Der Unterschied zwischen den beiden auf das Schiff einwirkenden Kräften war nicht sehr groß, aber es gab ihn, und seine Konsequenzen waren unausweichlich.

»Wenn nicht gegen dich«, knurrte Valdez zwischen zusammengepreßten Kiefern, »dann eben mit dir, Todesstern!«

In rascher Folge gab er seine Befehle. In den Reihen der Besatzung wurde ein Murren laut, aber die Menschen gehorchten. Die vielen Jahre, die sie miteinander verbracht hatten, hatten die Männer und Frauen der LIATRIS SPICATA gelehrt, auf den Riecher ihres Kommandanten zu vertrauen.

Die LIATRIS SPICATA änderte ihren Kurs um hundertachtzig Grad; statt von der Sonne weg wurde das Schiff nun mit voller Kraft auf das Gestirn zu beschleunigt.

»Was hast du vor, Kommandant?«

Valdez erkannte die klare Stimme von Davina Taigaram; wie immer schwang ein leiser ironischer Ton darin mit. Die Frau mit dem bronzenen Teint und den gelblichen Augen hatte eine unnachahmliche Art, die Autorität des Kommandanten auf sanft spöttische Art in Frage zu stellen. Valdez deutete auf den Stern.

»Wir benutzen ihn als Beschleunigungshilfe«, sagte er. »Seine Anziehung wird uns schnell machen, und wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist, gehen wir wieder in den Linearraum - und sind weg.«

»Vorzügliche Idee«, kommentierte Davina sanft. »Und wenn wir den richtigen Zeitpunkt verpassen?« Valdez zuckte die breiten Schultern. Er schob die Mütze in den Nacken.

»Werden wir im Nu verdampft«, sagte er. »Es wird so schnell gehen, daß wir es gar nicht merken werden. Falls dich das tröstet.«

Davina ließ ein halblautes Lachen hören.

»Eine Sonne als Grabstein, wie angemessen«, sagte sie.

Sie machte zwei Schritte, die sie dicht an den Kommandanten der LIATRIS SPICATA heranbrachten. Er konnte den herben Duft ihrer Haare riechen, als sie ihm etwas ins Ohr flüsterte.

»Du machst Witze!« stieß er entgeistert hervor. Er hatte eine halbe Sekunde gebraucht, die leise Bemerkung von Davina geistig zu verarbeiten.

»Nicht in dieser Lage«, antwortete Davina. Sie tippte mit dem Zeigefinger an Escobars Stirn. Ein langer, goldlackierter Nagel, verziert mit einigen glitzernden Straßsteinen, pochte auffordernd gegen seinen Schädel.

Es war das erste Mal seit Monaten, daß sie sich derart herausgeputzt hatte.

»Ich hoffe, Kommandant, dein
schlaues Köpfchen läßt uns nicht im
Stich!«

Escobar Valdez wußte nicht, was er jetzt murmeln sollte, einen Fluch vielleicht, eine Verwünschung, ein Gebet? Passend erschien ihm alles.

»Wir werden es schaffen«, sagte er dann, ohne Davina anzublicken. »Wir haben es immer geschafft, nicht wahr? Auch als dieser akonische Inspektor an Bord gekommen ist, haben wir es geschafft. Wir sind nicht im Konverter gelandet, und wir werden nicht in dieser Sonne umkommen.«

»Versprochen?«

»Ich mache nie Versprechungen«, gab Escobar zurück. »Verdammt, irgend etwas stimmt hier nicht!«

Er studierte die Anzeigen der Instrumente und knirschte dazu mit den Zähnen.

»Es wird knapp werden«, sagte er dann zögernd. »Verflucht knapp.«

Er leckte sich die Lippen.

»Herhören, Leute!« sagte er dann laut; die Bordkommunikation trug seine vor Erregung und

Angst kratzig gewordene Stimme bis in den letzten rostigen Winkel der LIATRIS SPICATA. »Wir müssen eine Entscheidung treffen. Unsere Geschwindigkeit ist noch nicht hoch genug. Wenn wir mit dieser Fahrt in die Librationszone gehen, dann reißt uns die Kraft der Sonne in den Normalraum zurück. Wir werden dann zwar wahrscheinlich mitten in dieser Sonne herauskommen, also bei einigen zehn Millionen Grad Kelvin, was unseren Tod zu einer Angelegenheit von Millisekunden werden läßt...«

»... aber doch nichts weniger als endgültig«, kommentierte jemand.

»Wir haben eine Chance, wenn wir gewissermaßen jeden Krümel Energie, die wir haben, für die Konverter verwenden. Wenn das Kompensationsfeld stark genug wird, können wir praktisch durch die Sonne hindurchfliegen, ohne daß uns ein Haar gekrümmmt wird. Aber dazu brauchen wir wie gesagt eine möglichst hohe Fahrt vor dem Absprung und jedes noch so kleine Fünkchen Energie.«

»Mach's kurz, Kommandant! Klartext! «

Valdez deutete auf das grellweiße Gleissen auf dem Panoramaschirm.

»Wir lassen uns von der Sonne beschleunigen, solange es geht. Bis fast in die Korona hinein. Und zwar ohne Schirmfelder, deren Energie wird anderweitig gebraucht.«

»Und wie lange willst du das durchhalten?«

»So lange, wie es nötig ist«, sagte Valdez. »Selbst wenn die Hülle der LIATRIS SPICATA zu glühen anfängt. Es kann gutgehen. Nur wenn wir das Pech haben, in eine Protuberanz hineinzufliegen, werden wir gegrillt.«

Davina Taigaram lächelte mit schmalen, blutleer wirkenden Lippen.

»Ich hoffe, du weißt, was du tust«, sagte sie leise.

»Ich sehe keine andere Chance«, sagte Valdez in gleicher Lautstärke. Dann, mit mehr Kraft in der Stimme, fuhr er fort: »Also, Leute, was ist eure Entscheidung?«

»Rede nicht so viel, Valdez, tu etwas«, klang es aus einem der Lautsprecher. »Je schneller wir das hier hinter uns bringen, um so besser.«

Die Gesichter wirkten blaß, käsig und angespannt, als Valdez in die Runde blickte. Die Menschen hatten fünf Monate in einem havarierten Raumschiff verbracht, fünf harte, nervenverschleißende Monate. Und nun hatte die Angst sie schon wieder in ihrem würgenden Griff. Auf etlichen Stirnen war Schweiß zu sehen. Der säuerliche Geruch, der in der Zentrale hing, machte das Ausmaß der Angst auch auf andere Weise spürbar.

»Auf die Posten!« ordnete Valdez an. »Am besten versammeln wir uns in der Zentrale, dort werden wir von der Hitze am wenigsten spüren.«

Er blickte Davina Taigaram an.

Escobar Valdez hatte nichts dagegen, Schwierigkeiten zu bekämpfen und Probleme zu lösen; das gehörte zum Leben, es machte ihm Spaß, und außerdem war es sein Job.

Aber es gab gewisse Tage in seinem Leben, an denen er der Meinung war, das Schicksal könnte für ihn auch kleinere Bündel schnüren, die leichter zu tragen waren als das, was ihm jetzt aufgebürdet worden war.

Diesen Tag jedenfalls, den würde er ganz bestimmt nicht vergessen, diesen letzten Flug der LIATRIS SPICATA, bis ans Ende seiner Tage.

Das allerdings konnte schon in wenigen Stunden der Fall sein.

5.

Lucienne DuPrez blickte Perry Rhodan an.

Aus der Nähe betrachtet, wirkte die kosmische Legende Rhodan seltsam bescheiden und normal. Lucienne hatte Rhodan schon einige Male getroffen; ihre Stellung als Chef der Solaren Handelsbank hatte das mit sich gebracht. Seltsamer- und ironischerweise war das meistens bei Begräbnissen der Fall gewesen, beispielsweise beim Tod von Luciennes Vorgänger.

Damals hatte es nur zu konventionellem Geplauder gereicht, zu dem, was üblicherweise bei solchen Gelegenheiten geschwatzt wurde. In der Regel handelte es sich dabei um einen Austausch

von Floskeln und standardisierten Redewendungen, dazu kam ein bißchen aktueller Klatsch und Tratsch - im Fall eines Arbeitsbegräbnisses hielt sich dieser Programmpunkt allerdings in Grenzen. Was Lucienne nie erlebt hatte, war Perry Rhodan bei der Arbeit. Oder einer seiner Mitarbeiter und Freunde aus der Gilde der Unsterblichen.

Daß diese Menschen Zellaktivatoren trugen, war ihnen nicht anzumerken.

Nur wer ganz besonders gut aufpaßte, konnte gewisse kleine Abweichungen erkennen. Lucienne wußte nicht, ob das schon früher so gewesen war. In diesem Jahr 1200 NGZ jedenfalls schien es unter ZA-Trägern üblich zu sein, sich nicht oder nur sehr umständlich zu erinnern, wenn es sich um Daten aus den Zeitläufen von vor dem Jahr 1100 NGZ handelte. Selten nur konnte Lucienne eine knappe Bemerkung aufschnappen, einen Halbsatz, einen launigen Einwurf, der darauf hingewiesen hätte, daß die Erinnerung dieser Männer viele Jahrhunderte zurückreichte.

Es war, als wollten sie taktvoll und behutsam ihren Mitmenschen jeden Hinweis ersparen, der sie an deren eigene begrenzte Lebensdauer erinnert hätte.

Lucienne hielt das für eine beachtliche Leistung. Und Perry Rhodans kleine Kriegslist fand sie nachgerade genial.

Reginald Bull, Julian Tifflor und Lucienne DuPrez hatten sich in deren Amtsräumen versammelt. Auf einem Bildschirm lief eine Nachrichtensendung ab.

»Sämtliche privaten Syntronverbindungen zur Allgemeinen Kreditkasse sind vor einer Stunde freigegeben worden«, wußte der Nachrichtenpräsentator zu berichten. »Damit ist diese Bank die siebte der großen Bankunternehmungen Terras, die ihre Geschäfte wieder in vollem Umfang abwickeln und ihren Kunden den gewohnten Service bieten können. Es wird damit gerechnet, daß die anderen größeren Geldinstitute in den nächsten Tagen ihre technischen Probleme ebenfalls bewältigt haben werden.«

»Hoffen wir, daß er recht hat«, sagte Lucienne seufzend; sie schaltete die Sendung ab. »Dein Trick, Perry, hat funktioniert, glänzend. Ohne diesen Kunstgriff hätten wir jetzt die größten Schwierigkeiten.«

Reginald Bull schüttelte nachdenklich den Kopf.

»So ganz begreife ich es immer noch nicht«, sagte er zweifelnd. »Was geschehen ist, habe ich mitbekommen. Du hast ein Dutzend anderer Kreditinstitute und Banken auf Terra gebeten, ihren Kunden die gleichen Probleme vorzutäuschen, wie Lucienne sie bei der Solaren Handelsbank wirklich hat. Aber wozu, zum Teufel? Und wieso sind diese Probleme bei den meisten Betrieben schon wieder verschwunden?«

Lucienne DuPrez lächelte verhalten.

Reginald Bull hatte viel Erfahrung in der Regierungsarbeit, auch wissenschaftlich war er meist auf einem sehr neuen und aktuellen Stand. Aber mit Problemen der Geld- und Finanzpsychologie hatte er sich offenbar noch nicht zu befassen gehabt.

»Es ging darum, einen Run auf die Banken zu verhindern«, klärte Perry Rhodan ihn auf. »Einen panischen Ansturm, bei dem alle Leute versuchen, von den Banken ihr Geld zurückzufordern, weil sie Angst haben, die Bank könnte Konkurs anmelden. Solch ein Ansturm ist gleichsam der Prototyp dessen, was man eine *sich selbst erfüllende Prophezeiung* nennt.«

Reginald Bull tippte sich gegen die Schläfe.

»Ich kapiere«, sagte er versonnen. »Das Gerücht, eine Bank sei bankrott, kann sehr schnell dazu führen, daß die Bank tatsächlich pleite geht, wenn alle Leute ihre Einlagen und ihre Guthaben zurückfordern.«

Lucienne DuPrez nickte.

»So ist es«, sagte sie. »Für eine einzelne Bank gilt genau das gleiche wie für die gesamte Wirtschaft - nur ein Bruchteil des Vermögens der Menschen ist auch wirklich als Geld vorhanden und greifbar.«

»Und der Rest?«

»Existiert nur als Information«, erklärte Lucienne DuPrez. »Geldgeschäfte werden heutzutage

rein als Informationsaustausch abgewickelt; bargeldlos, was um so leichterfällt, als Geld an sich keinen Wert hat.«

Reginald Bull ließ einen Laut des Widerspruchs hören.

»Ob das so richtig ist?« fragte er.

»Es ist!« bestätigte die Expertin. »Geld ist nichts weiter als ein Umrechnungs- und Tauschmittel. Man kann schlecht die Leistung eines Künstlers in Stahlblöcken entlohen oder ein Raumschiff gegen Ackerfrüchte aufwiegen oder die Arbeit einer Rechtsanwältin. Rechnet man aber all diese Werte in das abstrakte Tauschmittel Geld um, kann man Waren und Dienstleistungen problemlos gegeneinander verrechnen. Alles, was irgendwie einen Wert besitzt, wird in einen Geldwert umgerechnet - und der kann dann später wieder umgewandelt werden in eine Ware oder eine Dienstleistung.«

Reginald Bull legte die Stirn in Falten.

»Und deswegen sind die nicht zugänglichen Daten in eurem Syntron so wichtig?«

»Erfaßt«, stimmte Lucienne zu. »Diese Daten sind nichts weiter als Informationen, welcher Kunde welches Guthaben hat, welche Kreditverpflichtung er erfüllen muß, welche Ansprüche für jetzt und für später bestehen.«

»Und wie hoch ist der Wert dieser nicht zugänglichen Informationen?« wollte Julian Tifflor wissen.

Lucienne DuPrez zögerte mit der Antwort.

»Da wir auch sehr viele Staatsaufträge verwalten und im Handelsverkehr mit zahlreichen anderen Welten stark engagiert sind«, sagte sie langsam, »geht der Gesamtwert wahrscheinlich in die Millionen.«

»Galax?«

Lucienne DuPrez schüttelte langsam den Kopf.

»Megagalax«, antwortete sie.

Julian Tifflor faßte in Worte, was sich wahrscheinlich in jedem Gehirn eines Anwesenden abspielte; es wurde allenthalben gerechnet und kalkuliert.

»Ein Megagalax entspricht einer Million Galax«, sagte er halblaut. »Dann geht es in diesem Fall also um mehr als eintausend Milliarden Galax?«

Lucienne DuPrez nickte abermals.

»Das sind nur Zahlen«, ließ sich Perry Rhodan vernehmen. »Kann man das auch anders ausdrücken?«

»Man kann«, antwortete Lucienne DuPrez mit einer Ruhe, die sie selbst erstaunte. »Auf dem Spiel steht, im äußersten denkbaren Fall, der vollständige Ruin der solaren Planeten, der Zusammenbruch der terranischen Wirtschaft.«

Perry Rhodan ließ einen langen Seufzer hören.

»Dann«, sagte er wenig später nachdenklich, »wird es höchste Zeit, daß sich unsere besten Wissenschaftler mit dem Problem dieses verflixten Syntrons befassen, das den Zugriff auf diese Milliarden Galax verwehrt. Und zwar unverzüglich!«

»Ich verstehe das einfach nicht«, murmelte Reginald Bull. »Wie ist so etwas möglich?«

»Es gehört zu den eingebauten Risiken einer Informationsgesellschaft«, erklärte Lucienne DuPrez. »Diese Tatsachen sind bekannt seit fast dreitausend Jahren, seit es so etwas wie vollautomatische Datenverarbeitung gibt. Schon damals haben Fachleute gewußt: Sollte jemals der Zentralrechner eines wirklich großen und bedeutenden Geldinstitutes für mehr als zweiundsiebzig Stunden ausfallen, würde das für diese Bank den unwiderruflichen Konkurs bedeuten. Wie groß der Schaden danach für eine ganze Volkswirtschaft werden kann, hängt von der Größe dieser Bank ab.«

»Ich nehme an, man hat Sicherungen dagegen eingebaut!« ließ sich Julian Tifflor vernehmen.

»Natürlich«, antwortete Lucienne DuPrez sofort. »Wir haben unsere Daten doppelt und dreifach gesichert. Sie sind ja auch nicht verloren - sobald der Syntron wieder den Zugriffskode akzeptiert

und die Datenbestände zur Verarbeitung freigibt, ist das Problem erledigt. Oder es wird in kurzer Zeit erledigt sein.«

»Und wenn nicht?«

Lucienne DuPrez machte eine ausholende Geste.

»Ein Wirtschaftssystem ist nicht zuletzt auch eine Sache von Treu und Glauben«, sagte sie.

»Psychologie und Vertrauen spielen da eine sehr wichtige Rolle. Darin liegt ja das eigentliche Problem. Wenn die Solare Handelsbank nicht in wenigen Tagen wieder ganz normal ihre Geschäfte abwickeln kann, wird es so etwas wie eine allgemeine Panik geben.«

Reginald Bull nickte; die Zusammenhänge waren ihm klar.

»Es wird einen Ansturm auf vermeintlich sichere Sachwerte geben«, vermutete er. »Gold, Silber, Schwingquarze und dergleichen. Richtig?«

»Höchstwahrscheinlich«, stimmte Lucienne zu. »Da solche Sachwerte von Natur aus knapp sind, wird deren Preis gewaltig in die Höhe schnellen - das Gesetz von Angebot und Nachfrage wird sich dabei auswirken. Diese Tatsache wird sich herumsprechen« also wird sich die Panik verstärken.«

»Ich verstehe«, sagte Reginald Bull; er grinste. »Und jetzt kapiere ich auch Perrys genialen Trick. Er hat andere Banken so tun lassen, als wären sie auch in Schwierigkeiten.«

Lucienne nickte lächelnd.

»Genau das haben wir getan«, sagte sie.

»Und bevor die Kunden ihr Vertrauen verlieren und sich noch richtig ängstigen konnten, wurden diese Probleme zügig behoben. Der Effekt sollte sein, daß das allgemeine Vertrauen in das Funktionieren der Geldwirtschaft sogar gestärkt worden ist.«

Perry Rhodan nickte langsam.

»Vor allem haben wir damit der Solaren Handelsbank ein paar Tage zusätzlich Luft verschafft«, sagte er. »Die Kunden hören von anderen Banken, daß die nach und nach wieder perfekt funktionieren, also werden sie auch die Zuversicht haben, daß die Solare Handelsbank in ein paar Tagen keine Probleme mehr mit ihrer Technik haben wird. Diese Maßnahme ist mit Koka Szari Misonan, der Ersten Terranerin, abgesprochen worden.«

Reginald Bull hatte die Stirn in Falten gelegt.

»Und wenn die Sache nicht klappt?« fragte er zweifelnd. »Wenn Lucienne ihre Bank nicht wieder aktiviert und funktionstüchtig bekommt?«

»Dann wird die Bevölkerung nicht nur ihr Vertrauen in die Banken verlieren, sondern auch noch - und das mit Recht - an der Glaubwürdigkeit der Politik zweifeln.«

»Dann wird man uns alle miteinander zum Teufel jagen«, prophezeite Julian Tifflor düster.

Perry Rhodan nickte bedächtig.

»Ja«, antwortete er. »Und auch das mit gutem Recht.«

6.

»Noch ein paar Sekunden, dann sind wir blind«, stieß der Navigator der LIATRIS SPICATA hervor. »Dann ist auch die letzte Optik geschmolzen!«

Die LIATRIS SPICATA jagte auf die blauweiße Sonne zu, deren Abbild den großen Panoramaschirm ausfüllte. Zu sehen war jetzt nur noch ein grettes, konturenloses Gleisen und Strahlen; die Filter und Blenden waren nicht mehr imstande, noch mehr Licht abzuhalten. Escobar Valdez schwitzte.

Es lag nicht an der Hitze, die ließ sich durchaus ertragen. Zwar strahlte die Hülle der LIATRIS SPICATA inzwischen in dunklem Rot, so stark hatte sich das Metall bei der Annäherung an die Sonne aufgeheizt, aber damit wurde die Klimaanlage des Schiffes eindeutig fertig.

Aber die Kameras und Meßinstrumente auf der Hülle, mit denen die Besatzung ihre Umgebung wahrnehmen konnte, gewissermaßen die Augen und Ohren der LIATRIS SPICATA - sie waren schon fast alle ausgefallen, von der Hitze zerstört, die von Minute zu Minute zerstörerischer um die LIATRIS SPICATA toste.

Die LIATRIS SPICATA flog nun fast blind; es lag einzig an der Kunst des Navigators, den richtigen Zeitpunkt zu erwischen, an dem die Kompensationskonverter eingeschaltet werden mußten, deren Aufgabe es war, die physikalischen Einflüsse des Einsteinraumes abzuschirmen und damit der LIATRIS SPICATA einen überlichtschnellen Flug zu ermöglichen.

Escobar Valdez leckte sich nervös die trockenen Lippen.

Es war eine Angelegenheit von Sekundenbruchteilen. Selbstverständlich war kein Mensch oder menschliches Wesen in der Lage, die genaue Position eines Raumschiffes zu kontrollieren, das mit extrem hoher Geschwindigkeit auf einen Himmelskörper zuraste. Diese Aufgabe wurde von den Syntrons übernommen.

Aber es waren Escobars Berechnungen gewesen, auf denen seine Entscheidung fußte, bei welchem Abstand von der lodernden Oberfläche der Sonne die LIATRIS SPICATA den Absprung in die Librationszone wagen sollte.

Davina trat näher an Escobar heran.

Escobar konnte spüren, wie sie ihn bei der Hand faßte. Im Hintergrund der Zentrale wurden die Atemzüge der anderen Besatzungsmitglieder schneller und lauter.

»Jetzt kommt es drauf an!« murmelte Escobar.

Graue Schlieren grieselten über den Panoramaschirm, dann war auch diese Kamera ausgefallen. Die LIATRIS SPICATA flog jetzt vollständig blind, nur den Berechnungen und Befehlen folgend, die der Kommandant des Schiffes zu verantworten hatte.

Eine leise Stimme klang auf; dem Tonfall nach zu schließen, war es ein Mann, der mit heiserer Stimme etwas in seiner heimatlichen Sprache von sich gab. Vermutlich ein Gebet, zu welchem Gott auch immer.

Kommandant Escobar Valdez blickte auf die Uhr. Noch knapp sieben Sekunden.

Nicht viel Zeit, wenn man es aus dem Blickwinkel eines Menschen betrachtete. Nur ein paar Schläge eines aufgeregten Herzens, mehr nicht. Aber in sieben Sekunden legte die LIATRIS SPICATA eine Strecke von weit mehr als einer Million Kilometer zurück. Ein Fehler in der Berechnung, der nur eine Zehntelsekunde ausmachte, lief auf rund dreißigtausend Kilometer Abweichung hinaus. Im freien Raum zählten dreißigtausend Kilometer nicht viel, aber in der Nähe einer Sonne oder eines Planeten hatte selbst diese Zahl Gewicht.

»Wo werden wir herauskommen?« fragte Davina leise.

»In der Nähe des Sa ...«

Kommandant Escobar Valdez kam nicht dazu, den Satz zu beenden.

In diesem Augenblick geschah zweierlei.

Zum einen wurde die LIATRIS SPICATA von einem gewaltigen Schlag getroffen, der so stark war, daß er die Menschen von den Beinen riß.

Zum anderen begannen die Konverter zu arbeiten, endlich.

Der Vorgang nahm nur den Bruchteil einer Sekunde in Anspruch, aber er machte der Besatzung der LIATRIS SPICATA klar, wie riskant das Manöver gewesen war, auf das sich Escobar Valdez und

seine Leute eingelassen hatten.

Valdez stieß einen langen Seufzer aus.

»Geschafft!« murmelte er, hörbar erleichtert. »Es geht nach Hause. Endlich!«

Davina Taigaram sah sich in der Zentrale der LIATRIS SPICATA um. Die Instrumente arbeiteten noch, man konnte die Verfärbungen der Skalen erkennen, die Ausschläge der Zeiger, die sich ändernden Ziffernfolgen. Und da die Maschinen der LIATRIS SPICATA ebenso alt waren wie das Schiff, konnte man die Arbeitsgeräusche zum Teil als Schwingungen des Zentralebodens körperlich spüren.

»Bekommen wir etwas auf den Reliefschirm?« fragte Davina leise. Sie deutete auf die großen Bildschirme. »Es irritiert mich, wenn wir gewissermaßen blind fliegen.«

Escobar Valdez nickte amüsiert. Er horchte auf die Geräusche. Alles klang normal, soweit er das

beurteilen konnte.

»Mich auch«, sagte er seufzend. »Ich werde zusehen, was sich machen läßt.«

Davina sagte nichts mehr. Aber die Erleichterung war ihr anzumerken. Valdez konnte es jedesmal sehen, wenn er sie anblickte.

Und er blickte sie des öfteren an.

Die LIATRIS SPICATA raste durch den Raum, auf das Solsystem zu. Valdez wußte, daß einige Stunden vergehen mußten, bis Sol erreicht war.

»Wie sieht es aus, Raynor?« erkundigte er sich beim Funker der LIATRIS SPICATA. »Was hast du vor unserem Linearraumeintritt aufgefangen?«

Der zuckte die schmalen Schultern.

»Wie wir es erwartet haben«, sagte er. »Seit der Hyperraum wieder da ist, kommen von allen Seiten Hilferufe. Es sieht so aus, als wären Tausende, vielleicht sogar Zehntausende von Schiffen in Not geraten damals, als der Raum scheinbar verschwand.«

»Kein Wunder«, stieß Valdez hervor. Er schauderte, wenn er daran dachte, wie es der LIATRIS SPICATA an jenem Tag ergangen war. Und in den endlosen Tagen, Wochen und Monaten, die diesem verfluchten Datum gefolgt waren. Selbst das Jahr, das Valdez in einem Springer-Gefängnis verbracht hatte - wegen Bruchs eines Heiratsversprechens war er in Erzwingerhaft genommen worden -, war ihm nicht so hart und so lang vorgekommen wie die Monate, die er im Inneren der LIATRIS SPICATA hatte verbringen müssen, ohne jeden Kontakt zur Außenwelt. »Ob man jemals herauskriegen wird, was da eigentlich passiert ist?«

Davina runzelte die Stirn.

»Du denkst, daß es sich nicht um ein natürliches Phänomen gehandelt hat?«

Valdez stieß ein verächtliches Schnauben aus.

»Aber gewiß doch«, sagte er. »Da hat jemand dran gedreht, soviel steht fest, jedenfalls für mich. Obwohl...« Er grinste schwach. »Vielleicht sollte ich über diesen Jemand nicht zuviel schimpfen. Wer einem alten Trampfahrer den Hyperraum abstellen kann, der bringt auch noch ganz andere Dinge zuwege.«

Davina Taigaram stieß einen lang gezogenen Seufzer aus.

»Ich für meinen Teil werde jedenfalls froh sein, wenn ich wieder etwas anderes unter den Füßen spüren kann als Stahl, auch wenn es hochklassiger Stahl ist. Wieder richtige Erde spüren, Wind im Gesicht fühlen. Wasser, wenn es regnet. Wißt ihr überhaupt noch, wie die Erde riecht?«

»Ziemlich genau«, antwortete Valdez grinsend. »Da, wo ich sie zum letztenmal gerochen habe, stank sie nach Abfall und...«

Davina schüttelte verweisend den Kopf.

»Rohling«, sagte sie, aber sie lächelte dabei. Und Escobar Valdez lächelte ebenfalls.

*

»Noch drei Minuten!« stieß Valdez hervor.

Er deutete nach vorn. Auf dem Reliefschirm war etwas zu sehen.

Der Funker schniefte ein wenig. Er bekam es mit der Rührung zu tun, und auch Valdez hatte einen kleinen Kloß im Hals.

Der kleine Leuchtpunkt halbrechts, das war die Sonne. Sol, das Zentralgestirn jenes Sonnensystems, das die Terraner als ihre Heimat betrachteten.

»Mann, wie habe ich mich nach diesem Anblick gesehnt«, murmelte Escobar Valdez ergriffen.

»Wo kommen wir heraus?«

Valdez grinste schwach.

»Ich habe erwartet, daß ihr es eilig haben werdet«, sagte er. »Und weil es ja gewissermaßen ein Notfall ist - in der Nähe des Saturn.«

Davina Taigaram stieß ein halblautes Lachen aus.

Natürlich kannte jeder einzelne an Bord die Macken und Schrullen eines jeden anderen Besatzungsmitgliedes. Das ließ sich bei dem engen Zusammenleben an Bord gar nicht anders

machen. Und so war auch jedem an Bord bekannt, daß Escobar Valdez - aus Gründen, die niemand zu erforschen gewagt hatte - ein Verehrer der Saturnringe war. Bei jedem An- und Abflug im Solsystem richtete er es wenn möglich so ein, daß der Kurs der LIATRIS SPICATA an den Ringen des Saturn vorbeiführte.

Wenn es soweit war, stand der Kommandant in der Zentrale, starrte auf die Ringe, die Cassinische Teilung, die vorbeidriftenden Brocken aus Methan und Eis, und manchmal erklangen in seiner Kehle dann sehr seltsame Töne und Geräusche. Fachleute, selbsternannte, behaupteten steif und fest, daß der Kommandant der LIATRIS SPICATA - unter sehr guten Freunden als sentimental Knochen sehr wohl bekannt - in diesen Augenblicken einen handfesten Tränenausbruch der Rührung hinunterwürgte.

»Ich hätte es mir denken können«, sagte sie lächelnd. »Du und die Ringe des Saturn.«

»Jedem das Seine«, gab Escobar Valdez zurück und richtete sich auf. Noch ein paar Augenblicke, dann hatte er es wieder einmal geschafft. Die LIATRIS SPICATA hatte dann das Sonnensystem wieder einmal erreicht, aus eigener Kraft, allen Widerständen, Pannen und Zweifeln zum Trotz. Und ihm, Escobar Valdez, war es zu danken, daß die alte brave LIATRIS SPICATA einmal mehr ihr Bestes gegeben hatte.

Escobar Valdez konnte einmal mehr mit sich zufrieden sein, und er war es auch. Knapp einhundertneunzig Zentimeter groß, schlank und elastisch, mit sorgfältig gefärbten grauen Haaren an den Schläfen und einem martialischen Schnurrbart, der die Frauen auf allen Planeten maßlos beeindruckte - so war er vor einem Jahr von der Erde aufgebrochen. Die Größe stimmte noch, auch wenn er mitunter den Eindruck hatte, gramgebeugt zu gehen; an Gewicht hatte er bestimmt nicht zugelegt, die Schläfen waren inzwischen auch ohne Chemie grau - nur der Schnurrbart hatte ein wenig gelitten.

Escobar Valdez lächelte.

»Ich ...«, begann er, als das Schiff den Linearraum verließ und ins Einsteinuniversum zurückstürzte.

Dann gellte der Alarm durch die LIATRIS SPICATA.

Kollisionsalarm.

Valdez fuhr herum und starre auf den Panoramaschirm.

»Dios!« stieß er hervor.

Zu sentimental Ausbrüchen war nicht mehr die Zeit. Es gab überhaupt keine Zeit mehr, etwas zu tun; es reichte nicht einmal mehr für einen Schrei des Entsetzens.

Im Bruchteil einer Sekunde raste die LIATRIS SPICATA mit höchster Fahrt mitten hinein in die Ringe des Saturn, die Escobar Valdez über die Maßen liebte. Und es waren die gleichen Brocken aus Eis und Methan, die er so oft beeindruckt beobachtet hatte, wie sie langsam um den Planeten herumdrifteten und einen wohl einzigartigen Anblick boten, die binnen weniger Millisekunden das Schicksal der LIATRIS SPICATA und deren Besatzung besiegelten.

7.

Der Mausbiber sackte auf seinem Sessel zusammen und schnappte nach Luft. Niemand schien ihn in diesem Augenblick zu beachten. Lediglich Lucienne DuPrez war ein wenig erschrocken, als Gucky im Besprechungsraum materialisiert hatte.

Sie ging um den Tisch herum.

»Kann ich etwas für dich tun?« fragte sie leise.

Der Mausbiber zeigte ein spitzes Grinsen.

»Ein paar frische Lungenflügel wären nicht schlecht«, sagte er. »Ph, so hart habe ich seit einigen Jahrhunderten nicht mehr gearbeitet.«

Perry Rhodan sah mit ernster Miene von einem Monitor auf.

»Wie sieht es aus?« fragte er. Daß er keine Frage auf den Zustand des Mausbibers verschwendete, zeigte deutlich an, wie ernst die Lage war.

Gucky wiegte den Kopf.

Der Mausbiber war erst vor kurzem ins Solsystem zurückgekehrt. Zu ausführlichen Besprechungen aller Ereignisse der Vergangenheit hatte es bislang keine Zeit gegeben. Dafür war die Lage einfach zu kritisch.

In den ersten Stunden hatten sich die Menschen noch zurückgehalten; den meisten hatte offenbar die Nachricht genügt, die schreckliche, hyperraumlose Zeit habe ebenso rasch ein Ende gefunden, wie sie begonnen habe.

Aber inzwischen hatte sich das Blatt gewendet.

Die Menschen wollten vergessen, und das möglichst schnell und möglichst gründlich. Es war, als wollten sie alles nachholen, was sie in den letzten Monaten versäumt hatten.

Die Folgen waren kalkulierbar - und verheerend.

In den ersten Stunden, nachdem NATHAN die Geschäfte wieder übernommen hatte, hatten sich die Menschen noch beherrscht, aber jetzt wollten sie alles auf einmal. Vor allem Energie und alles, was sich mit. viel Energie machen ließ.

»Wir haben Massendemonstrationen in einigen der unversorgten Gebiete«, meldete Julian Tifflor; wie alle anderen auch machte er einen angestrengten Eindruck. »Die Leute werden immer ungeduldiger. Diese Konsummentalität ist wirklich erschreckend.«

Perry Rhodan nickte matt.

»Ich weiß«, sagte er. »Gucky?«

Der Mausbiber brauchte nur den Kopf zu drehen - eigentlich hätte er nicht einmal das nötig gehabt, denn den Platz, an dem der Empfänger stand, kannte er auch ohne Blickkontakt. Dafür nutzte er seine telekinetischen Fähigkeiten, um das Gerät einzuschalten.

»Notrufe«, sagte der Mausbiber. »Auf allen dafür vorgesehenen Frequenzen. Und auch auf Kanälen, die nicht dafür bestimmt sind. Es sieht so aus, als hätte jeder Havariekommandant der Galaxis nur noch einen Gedanken - mit seinem Schrotthaufen so schnell wie möglich das Solsystem anzufliegen. Es ist unglaublich.«

Lucienne DuPrez seufzte leise.

Auch ihre Lage spitzte sich zu. Der technische Fehler war immer noch nicht gefunden. Die gespeicherten und gesicherten Finanzdaten der Solaren Handelsbank standen nicht zur Verfügung. Der *Countdown* eines unwiderruflichen und vollständigen Bankrotts tickte immer mehr dem Nullwert entgegen.

Lucienne DuPrez blickte unwillkürlich nach oben, wie man es als normaler Mensch wohl tat, wenn vom Weltraum die Rede war.

Einmal hatte Lucienne einen längeren Raumflug gemacht, zum Wega-Sektor, anlässlich einer wichtigen Besprechung und Konferenz im Rahmen der Kosmischen Hanse. Woran sie sich erinnern konnte, waren Luxus und Komfort, dazu viel moderne Technik. Ein Gefühl entsetzlicher Verlassenheit angesichts der Größe des Weltalls, ein überwältigender Eindruck von Angst und Demut. Sie würde dieses Erlebnis niemals vergessen.

Wie mochte es sein, in dieser Leere einen Unfall zu haben? Inmitten der modernsten Technik vom Tod nur durch ein paar Zoll spezialgehärteten Stahls getrennt zu sein?

Gucky warf einen Blick über den Tisch.

Er lächelte.

»Die meisten denken gar nicht so weit«, sagte er und gab damit zu erkennen, daß er wie beiläufig Luciennes Gedanken aufgeschnappt hatte. »Aber es ist schlimm genug. Und etwas Kaltes, Fruchtiges zur Erfrischung wäre nicht schlecht.«

»Gern«, sagte Lucienne DuPrez schnell und machte sich an die Arbeit.

Perry Rhodan rieb sich sacht die Schläfen. Seit dem Tag, an dem die Hyperraum-Parese geendet hatte, war er kaum einmal zur Ruhe gekommen.

In gewisser Weise hatten die Zeiten der Toten Zone auch ihren ganz besonderen Vorteil - der vollständige Ausfall aller 5-D-Geräte hatte wenigstens dazu geführt, daß viele Probleme von den Betroffenen an Ort und Stelle und mit eigenen Mitteln hatten erledigt werden müssen.

Jetzt aber gab es wieder Funk und andere moderne Technik, und bei vielen Menschen machte sich sofort wieder der Hang bemerkbar, zur Lösung aller nur denkbaren Probleme zuerst einmal Staat und Behörden aufzufordern.

»Hast du irgendwelche Ennox getroffen?« fragte Perry Rhodan den Mausbiber.

Gucky antwortete mit einer wegwerfenden Gebärde.

»Ab und zu habe ich ein Gerücht angetroffen«, sagte er. »Daß es da und dort einen Ennox gäbe.

Aber wenn ich auftauche, sind die Burschen regelmäßig schon verschwunden.«

Der Mausbiber zeigte ein spöttisches Lächeln.

»Wahrscheinlich haben sie begriffen, daß sie es mit einem richtigen Mausbiber nicht aufnehmen können.«

Anstrengung hin, Notlage her, auch in einer solchen Situation war ein Mann wie Reginald Bull zu einem schnellen Witz oder einer launigen Bemerkung imstande.

»Wer kann das schon?« sagte er und bedachte Gucky mit einem ironischen Blick.

Für die meisten der Anwesenden war es offensichtlich, daß Gucky eine Pause benötigte; wenn der Mausbiber einen Witz auf seine Kosten nur mit einem matten Achselzucken beantwortete, dann war er mit seinen Kräften am Ende.

Gucky war nahezu ununterbrochen im Einsatz gewesen, überall im Sonnensystem, wo immer er gebraucht worden war. Und Notlagen, in denen ein Mutant vom Schlag des Ilts gebraucht wurde, gab es nur allzu zahlreich.

»Diese Ennox jedenfalls nicht«, murmelte Gucky. »Mit einer Handvoll richtiger Ilts hätte man ein ganzes Heer dieser schrägen Vögel ersetzen können. Die können doch nur tote Materie mit sich nehmen bei ihrer Art der Fortbewegung.«

Reginald Bull und Perry Rhodan wechselten einen schnellen amüsierten Blick.

Es hatte sich nicht verheimlichen lassen, seit der Mausbiber ins Solsystem zurückgekehrt war:

Gucky war offenkundig ein wenig eifersüchtig gewesen auf die Ennox, die von vielen als Retter und Helfer in höchster Not gefeiert worden waren. Augenscheinlich war der Mausbiber der Meinung, wenn es denn überhaupt jemanden gebe, dem der Ehrentitel »Retter des Universums« gebühre, dann sei dieser Jemand er selbst, bestenfalls noch ein anderer Mausbiber. Aber ganz bestimmt kein Ennox.

Über den großen Tisch hinweg blickte Perry Rhodan die Bankfrau an.

»Neuigkeiten?«

Lucienne lächelte unwillkürlich; Perry Rhodan hatte mitunter die gleiche Eigenheit wie sie selbst: Wenn die Zeit knapp und die Lage bedrängt war, verkürzte sich die Sprache auf ein Minimum.

»Schlechte«, sagte sie. Sie konnte förmlich sehen, wie Rhodan geistig umschaltete. Gerade noch hatte er Pannenhilfe bei einem Industrieunternehmen geleistet, und das per Telekom, und nun kümmerte er sich wieder um Luciennes Problem, mit der gleichen Ernsthaftigkeit, Konzentration und Kompetenz, mit der er sich aller Probleme annahm. Offenbar brauchte er immer nur wenige Augenblicke, um das jeweilige Fachgebiet zu wechseln. »Sehr schlechte sogar. Die Anfragen von anderen Welten häufen sich.«

»Im Solsystem?«

»Nein, von draußen. Von Wega, von Ertrus, von Oxtorne, von Irsuth. Wir haben die vielfältigsten Verbindungen zu einer ganzen Reihe von dortigen Banken und Kreditinstituten, wechselseitige Einlagen, Verpflichtungen und dergleichen.«

Perry Rhodan schloß die Augen.

»Wieviel Zeit haben wir noch nach deiner Meinung?«

»Zwei Tage vielleicht«, antwortete Lucienne DuPrez nach kurzem Nachdenken. »Keinesfalls mehr. Die allgemeine Stimmung wird immer panischer.«

Rhodan nickte knapp.

»Ich merke es«, sagte er nachdenklich. »Ein Nachteil demokratischer Systeme ist, daß eine Freiheit,

die jedermann selbstverständlich in Anspruch nehmen kann, für alle zur Unfreiheit und zum Chaos wird, wenn sie tatsächlich von jedermann selbstverständlich in Anspruch genommen wird.«

»Das versteh ich nicht ganz!«

»Natürlich ist nichts dagegen zu sagen, wenn die Terraner ihre neu zurückgekehrte Freiheit zum Beispiel für einen kleinen Ausflug nutzen; schließlich haben sie lange auf das Vergnügen verzichtet. Aber im Augenblick sind offenbar einige Millionen Terraner mit Jachten und Kleinraumschiffen unterwegs, und das ergibt zusammengenommen eine Katastrophe. Und das gleiche Phänomen haben wir offenkundig mit deiner Bank.«

Lucienne DuPrez lächelte schwach.

»Meiner Bank?«

Rhodan hatte inzwischen eine Funkverbindung herstellen lassen. Ein Team von Wissenschaftlern war in der Zentrale der Solaren Handelsbank damit beschäftigt, den vermaledeiten Engpaß zu beheben, der die Welten des Solsystems in immer größere Schwierigkeiten zu bringen schien. In Blättern und Zeitschriften, die nicht ganz so verbreitet waren wie gewisse andere Erzeugnisse, wurde bereits diskret darüber spekuliert, was für Probleme die Solare Handelsbank wohl in Wirklichkeit haben mochte. Aufmerksamen Journalisten war nicht entgangen, daß niemand Geringerer als Myles Kantor die Räumlichkeiten der Solaren Handelsbank betreten hatte - und das ganz gewiß nicht in der Absicht, seinen Kontostand zu überprüfen.

Wenn diese Nachrichten, Gerüchte und Spekulationen die breitere Öffentlichkeit erreichen sollten, war der Run mit all seinen katastrophalen Folgen wohl nicht mehr aufzuhalten.

»Wie sieht es aus, Myles?«

Der terranische Chefwissenschaftler zeigte eine mürrische Miene. Mit dieser Art von Arbeit hatte er sich bisher wohl noch nicht befaßt.

»Irgendwie komme ich mir seltsam vor«, sagte Myles Kantor und rieb sich die Schläfen.

»Gewissermaßen als Safeknacker im öffentlichen Interesse.«

»Hauptsache, du bekommst das Problem gelöst, Myles«, antwortete Perry Rhodan. »Die Lage wird zunehmend kritischer. Betrachte das bitte nicht als ein durchsichtiges rhetorisches Manöver, das dich unter Druck und Erfolgszwang setzen soll.«

Myles Kantor stieß ein sarkastisches Grunzen aus.

»So etwas würde ein Perry Rhodan niemals tun«, ergänzte er giftig.

»Sieh es einfach nur als handfeste Prognose. Entweder bekommst du das Problem gelöst, oder die Staatsfinanzen gehen komplett den Bach hinunter - mit einem Wort, die Kosmische Hanse wäre gründlich und restlos ruiniert. Und deine eigenen Pensionsansprüche vermutlich auch. Also, was hast du anzubieten?«

Myles Kantor stieß einen halblauten Seufzer aus.

»Wie du willst«, sagte er. »Die Syntronik arbeitet, das können wir einwandfrei feststellen. Ich habe einen kompletten Systemcheck durchgeführt und nirgendwo eine Fehlfunktion gefunden. Aber die Syntronik verweigert nach wie vor jeglichen Zugriff auf die intern gesicherten Datenbestände, die als sicherheitsrelevant eingestuft worden sind und daher nur unter ganz besonderen Bedingungen erreichbar sind.«

»Und was sind das für Bedingungen?«

»Erstens prüft die Syntronik von sich aus die Realität ihrer Umgebung auf Echtheit.«

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

»Was habe ich mir darunter vorzustellen?« wollte er wissen.

»Die Syntronik verfolgt im Normalzustand über ihre Kommunikationskanäle fortlaufend die Entwicklung des Zeitgeschehens«, versuchte Myles Kantor zu erläutern.

»Und jetzt will sie die Geschichten von der Hyperraum-Parese nicht glauben?« warf Reginald Bull ein.

»Doch, durchaus«, erwiderte Myles Kantor. »Jedenfalls sieht es so aus. Die Syntronik kann aus der Kommunikation mit anderen Syntrons erkennen, daß es so etwas wie die Tote Zone wirklich gegeben

hat, auch die anderen Ereignisse der letzten Monate. An diesem Programm-Modul kann es eigentlich nicht liegen.«

Perry Rhodan war hellhörig.

»Eigentlich?« faßte er nach.

Myles Kantor machte eine Geste der Verlegenheit.

»Wir haben überprüft, was von außen zu überprüfen war«, sagte er ratlos. »Die Syntronik funktioniert einwandfrei, auch dieser Teil der Anlage. Der Rechner empfängt die Daten, die wir ihm zuspielen, und nach allem, was wir beobachten können, verarbeitet er sie auch richtig. Aber an irgendeiner Stelle muß es zwischen der äußeren Wirklichkeit unserer Zeit und der inneren Wirklichkeit der Syntronik eine Abweichung geben - und die haben wir noch nicht gefunden.«

Perry Rhodan atmete geräuschvoll aus.

»Und wie sind die Chancen?«

»Du willst eine ehrliche Antwort?«

»Selbstverständlich«, versetzte Rhodan.

»Lausig«, sagte Myles Kantor. »Und das ist noch sehr euphemistisch ausgedrückt. Offen gestanden - ich habe nicht die leiseste Ahnung, was mit der Syntronik nicht stimmen könnte. Wir haben alles überprüft, wir haben keine Fehlfunktion gefunden. Folglich müßte der Syntron einwandfrei seine Arbeit

tun - er hätte auf Lucienne DuPrez reagieren, das Kodewort akzeptieren und den Zugriff auf seine Daten öffnen müssen.«

Perry Rhodan wandte langsam den Kopf.

Er blickte Lucienne DuPrez an. Ein nachdenklicher Ausdruck trat in das Gesicht des Mannes.

Lucienne DuPrez wich unwillkürlich einen halben Schritt zurück. Was hatte diese Miene von Perry Rhodan zu bedeuten? Glaubte er vielleicht, daß es nur eine Abweichung zwischen der inneren und der äußeren Wirklichkeit des Syntrons gab - und daß diese Abweichung in der Person der Lucienne DuPrez begründet war?

Myles Kantor hatte Rhodans Reaktion gesehen. Er erlaubte sich ein dürres Lächeln.

»Das haben wir bereits überprüft«, sagte er halblaut. Rhodan wölbte fragend die Brauen. »Ob diese Person wirklich Lucienne DuPrez ist, die Chefin der Solaren Handelsbank. Du kannst mir glauben, sie ist es. Wir haben die Individualschwingungen mit gespeicherten Werten verglichen. Sie ist es.«

Lucienne DuPrez nickte, schwach lächelnd.

»Es tut gut, das zu hören«, sagte sie. »Allmählich bekomme ich nämlich selbst Zweifel daran.«

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

»Ist es möglich, Myles«, fragte er nachdenklich, »daß die Tote Zone nach ihrem Verschwinden irgendwelche Zerstörungen oder Aberrationen der Wirklichkeit hinterlassen hat?«

»Jede Menge, wenn du mich fragst«, antwortete Reginald Bull achselzuckend.

»Ich meine nicht das Chaos, mit dem wir es jetzt zu tun haben«, antwortete Rhodan versonnen.

»Ich meine andere, viel wichtigere Dinge. Myles hat es gerade sehr deutlich gesagt - offenbar gibt es zwischen der jetzigen Wirklichkeit des Syntrons und der von ihm gespeicherten Wirklichkeit einen deutlichen Widerspruch. Was für interne Anweisungen hat der Rechner für den Fall einer solchen Abweichung, Lucienne?«

»Zugriffsverweigerung«, antwortete die Frau sofort. »Genau das, was wir im Augenblick erleben.«

»Gibt der Syntron keinen Hinweis darauf, wo diese Abweichung zu suchen und zu finden wäre?«

Lucienne DuPrez schüttelte den Kopf.

»Du mußt verstehen, daß der Syntron Finanzoperationen in Höhe von Hunderten von Milliarden Galax gespeichert und kodiert hat. Würde er das tun, was du gerade vorgeschlagen hast, wäre das so, als würde man einen Zettel mit den entsprechenden Zahlen vorn auf das Sicherheitsschloß eines schweren Safes kleben.«

»Also reichlich schwachsinnig«, murmelte Reginald Bull sarkastisch.

»Das habe ich nicht gesagt«, warf Lucienne schnell ein.

Reginald Bull strich sich eine Strähne aus der Stirn. Sein rötliches Haar war feucht und verklebt, ein Zeichen, welchen Anstrengungen sich auch dieser Mann in den letzten Stunden unterworfen hatte.

»Was für Wirklichkeitsdaten überprüft denn dein Syntron?« fragte er.

Lucienne zuckte die Schultern.

»Eine unglaubliche Menge«, sagte sie.

»Der Syntron hat, jedenfalls dieser spezielle Teil von ihm, Zugriff zu allen öffentlichen Datensträngen, zu allen Informationen, die man legal bekommen kann. Welche Kanäle er dabei anzapft, ist ihm selbst überlassen.«

»Gehören auch Personaldaten dazu?« fragte Perry Rhodan versonnen.

»In gewissem Umfang ja«, antwortete Lucienne sofort.

»Natürlich nur im Rahmen der Gesetze, die auf diesem Gebiet ja sehr streng sind.«

Perry Rhodan dachte angestrengt nach.

»Gesetzt der Fall, der Syntron würde bei seinen routinemäßigen Überprüfungen entdecken, daß wichtige Personaldaten in größerem Umfang geändert worden sind?«

Lucienne runzelte die Stirn.

»Ich verstehe nicht ganz«, sagte sie. »Was meinst du damit? Wichtige Personaldaten in größerem Umfang verändert - das klingt irgendwie, ich weiß nicht, unklar, verschwommen.«

»Politisch«, bemerkte Reginald Bull grinsend.

»Nehmen wir an, der Syntron als aufmerksamer Beobachter merkt lange vor uns, daß du nicht mehr du bist, da sich die Individualschwingungen einiger Leute von Bedeutung geändert haben, beispielsweise die von Politikern, Wirtschaftsführern und so weiter.

Und das nicht in einem Einzelfall, was man zur Not mit einer Panne im Chaos erklären könnte, sondern eben in größerem Umfang und mit einer gewissen Systematik darin.« Lucienne dachte nach.

»In einem solchen Fall«, sagte sie dann zögernd, »würde der Syntron keine Fehlermeldung abgeben, sondern sich ganz still verhalten, um seine Datenbestände nicht in Gefahr zu bringen.«

»Mit einem Wort - er würde genau so reagieren, wie er es jetzt tut?«

Lucienne nickte auf Reginald Bulls Frage.

»Das wäre also geklärt«, sagte der Hansesprecher. »Und jetzt, Perry, wüßte ich gern von dir, woran du denkst. Was stellst du dir darunter vor - Änderung von Personaldaten?«

»Ich glaube, ich weiß, woran Perry denkt«, machte sich Julian Tifflor bemerkbar. »Was ist, wenn der Syntron gemerkt hat, daß einige wichtige Leute nicht mehr das sind, was sie einmal gewesen sind, sondern ganz etwas anderes. Oder ganz jemand anders?«

Reginald Bull breitete die Hände aus.

»Und wer, zum Teufel? Wer oder was sollen diese wichtigen Leute jetzt sein?«

Perry Rhodan gab die Antwort. Er gab sie stirnrunzelnd, mit allen Zeichen des Zweifels. Aber auch mit deutlich hörbarer Besorgnis angesichts der vorhersehbaren Konsequenzen, wenn sich sein Verdacht bewahrheiten sollte.

Die Antwort bestand in einem Wort:

»Ennox!«

»Es ist so furchtbar schnell gegangen«, sagte Davina leise. Ihre Stimme zitterte.

Es war dunkel in der Zentrale der LIATRIS SPICATA, aber Escobar Valdez konnte sich seltsamerweise genau vorstellen, wie Davina drüben vor der Kartenbank hockte, auf dem Boden sitzend, die Beine an den Körper gezogen und innerlich frierend.

Er hatte die gleiche Haltung eingenommen, und auch bei ihm stammte das Gefühl der Kälte aus der Angst.

»Glücklicherweise«, antwortete Valdez. Er bemühte sich, seiner Stimme einen ruhigen, festen Klang zu geben. Aber es wollte ihm nicht gelingen.

Der Schock saß zu tief.

Die LIATRIS SPICATA gab es nicht mehr. Was jetzt noch existierte und in bescheidenem Umfang, wie bei einem Wunder, sogar noch funktionierte, war ein Wrack, mehr nicht. Das hieß, wenn jemand von außen überhaupt noch in der Lage sein sollte, in diesem Schrottklumpen die Überreste eines Raumschiffs zu erkennen.

Der letzte Flug der LIATRIS SPICATA hatte ein schnelles, brutales Ende gefunden. Zeit zum Reagieren, für Flucht- und Rettungsmaßnahmen hatte es nicht gegeben. Kaum erkannt, war die Katastrophe bereits dagewesen.

Das Schiff war mit voller Eintauchfahrt in die Ringe des Saturn hineingerast, und die Brocken aus Eis und Methan hatten es förmlich zerschrotet.

Escobar Valdez hatte nur eine sehr vage Vorstellung von dem, was von der LIATRIS SPICATA vielleicht noch übrig war.

Die Zentrale in jedem Fall, und sie war wie durch ein weiteres Wunder sogar unbeschädigt; jedenfalls war sie nicht durchlöchert worden wie andere Teile der LIATRIS SPICATA. Es gab Luft in diesem Trümmerstück. Fraglich war nur, wie lange dieser Sauerstoffvorrat halten würde. Auch die Heizung schien noch zu funktionieren, und es gab in einem Nachbarraum Wasser und Lebensmittel.

Und es gab vier Tote.

Sie waren beim Aufprall gestorben, als ihre Körper wie Geschosse durch die Zentrale der LIATRIS SPICATA flogen. Dies war das letzte Bild, das Escobar Valdez wahrgenommen hatte, bevor

er das Bewußtsein verloren hatte - ein greelles Licht, Schreie voll Qual und Entsetzen und die Körper seiner Freunde, wie sie scheinbar zeitlupenhaft langsam durch den Raum gewirbelt wurden.

Danach hatte Stille geherrscht.

»Hast du Schmerzen?« fragte Valdez leise.

Es dauerte, bis die Antwort kam. Valdez begriff: Davina hatte, wahrscheinlich mit geschlossenen Augen dasitzend, zunächst nur den Kopf geschüttelt und war dann erst gewahr geworden, daß Valdez die Reaktion nicht sehen konnte.

»Nein, kaum«, antwortete Davina. Der Tonfall verriet tiefe Niedergeschlagenheit. Was half es, in einer solchen Lage nur kleine Blessuren davongetragen zu haben? »Und du?«

Das rechte Bein von Escobar Valdez tat höllisch weh, und als er es abgetastet hatte, waren seine Finger von einer klebrigen Feuchtigkeit benetzt. Vermutlich Blut.

»Gut!« log er. »Ziemlich gut.« Alle anderen waren tot. Er hatte es herausgefunden, als er durch die Zentrale der LIATRIS SPICATA gekrochen und auf die leblosen Körper gestoßen war, übersät und eingeklemmt in Trümmer der früheren Einrichtung.

»Wie lange wird es dauern?« fragte Davina leise.

Was? fragte sich Escobar Valdez. Bis wir hier verreckt sind an unseren inneren und äußeren Verletzungen? Bis uns die Luft ausgeht und wir uns in Erstickungskrämpfen winden? Oder bis wir in den nächsten Schwärm driften und endgültig zerfetzt werden ?

»Wir müssen Geduld haben«, antwortete er. »Du hast es gehört, kurz vor der Katastrophe.

Überall Notrufe, auf allen Frequenzen.« Er stieß ein heiseres Lachen aus. »Offenbar sind wir nicht die einzigen, die es in der Stunde der Not zur Mutter Erde zurückzieht.«

Aus dem Winkel, in dem Davina hocken mußte, kam ein halblautes Lachen. Oder war es ein ersticktes Schluchzen gewesen?

»Entschuldige das Stichwort«, sagte Escobar Valdez unsicher.

»Warum entschuldigen?« fragte Davina zurück. »Es gehört zu dieser Situation wie alles andere auch.«

Escobar senkte den Kopf.

Irgendwie konnte er es immer noch nicht recht glauben, was ihm Davina ins Ohr gewispert hatte.

»Bist du wirklich sicher?« fragte er jetzt, zum erstenmal das Thema offen - nun ja, beinahe offen

- ansprechend.

»Vergiß es einfach«, sagte Davina »Und glaube mir, ich bin schwanger. Nimm es als Tatsache.« Valdez murmelte eine Verwünschung.

»Und du bist sicher, daß ... Ich meine, ich will dir nicht zu nahe treten...«

»Das bist du bereits, Escobar Valdez. Oder hast du es vergessen?«

Die Dunkelheit, pechschwarz und vollkommen undurchdringlich, so dunkel, daß es fast an den Augen schmerzte, hatte auch ihre Vorteile. Ganz bestimmt konnte Davina nicht sehen, wie Escobar Valdez unversehens errötete.

»Natürlich habe ich es nicht vergessen«, murmelte er. »Wie könnte ich! Mir tun heute noch die Ohrläppchen weh.«

Er zögerte. Wie stellte man diese Frage, diese ebenfalls sehr wichtige Frage, ohne beleidigend und verletzend zu sein? Er zögerte lange.

»Bevor du fragst«, meldete sich Davina. Escobar versuchte ihr Gesicht vor seinem inneren Auge aufscheinen zu lassen. Sie war sehr schön, und am meisten hatte er dieses sanfte, ironische Funkeln in ihren Augen gemocht. Es hatte ihm gesagt: *Ich sehe dich, Escobar Valdez, und ich durchschaue deine Mätzchen und männlichen Eitelkeitskapriolen bis auf den Grund deiner knabenhafoten Seele, und ich liebe dich ...* »Es hat keinen anderen gegeben.«

Escobar Valdez räusperte sich verlegen. Es erfüllte ihn mit Stolz, aber irgendwie wußte er mit dem Kompliment nicht richtig umzugehen.

»Danke«, brachte er schließlich über die Lippen. »Und ich verstehe es trotzdem noch nicht. Ich meine, du hast doch ... und ich auch. Wie also?«

»Ich wäre im Januar schon für eine neue Implantation des Antifertilats fällig gewesen«, sagte Davina. »Und du?«

Valdez senkte den Blick.

»März 1200 NGZ«, sagte er dumpf. »Daran habe ich natürlich nicht gedacht.«

»Escobar?«

Die Stimme klang leise, ein wenig zaghaft. Escobar hatte, kurz nachdem er wach geworden war, Davina weinen hören können, aber nur für kurze Zeit. Danach hatte sie sich beherrscht. Der Himmel mochte wissen, woher sie in ihrem Zustand und angesichts der offenkundigen Lage die Kraft dazu nahm.

»Haben wir eine Chance?«

Escobar Valdez zögerte mit der Antwort.

Was hätte er sagen sollen?

Die LIATRIS SPICATA war havariert, noch bevor sie einen Notruf hatte aussenden können.

Keines der Besatzungsmitglieder hatte es bis zu einem der Rettungsboote geschafft, wahrscheinlich hatte draußen niemand auch nur eine Winzigkeit von dieser Katastrophe mitbekommen. Möglich, daß einer der kleineren Notsender die Kollision überstanden hatte und jetzt sein Signal funkte, aber ob jemand darauf achten würde? Valdez erinnerte sich, wie viele Schiffe es gab, die das Solsystem in den ersten Tagen nach dem Zusammenbruch der Toten Zone angeflogen hatten, die meisten davon mehr oder weniger havariert.

In diesem Chaos zu hoffen, daß eine sehr aufmerksame und mitleidige Seele einen durch den Kosmos treibenden Trümmerhaufen entdeckte und die darin Eingeschlossenen barg - das war mehr als verwegen.

»Natürlich haben wir eine Chance«, sagte Escobar schließlich. »Man hat unseren Unfall ganz bestimmt bemerkt, auf einem der Saturnmonde und auch sonst. Wann kommt es schon einmal vor, daß ein Raumschiff mit den Ringen des Saturn zusammenstößt? Wahrscheinlich haben wir mit unserer guten alten LIATRIS SPICATA ein sauberes Loch in die schönen Ringe gestanzt...«

»Du bist ein lausig schlechter Lügner, Escobar Valdez«, sagte Davina Taigaram. »Sehr schlecht. Aber ich danke dir für deinen Optimismus.«

Valdez stieß einen Seufzer aus.

»Wir haben eine Chance«, sagte er. »Eine kleine, zugegeben. Aber es gibt Chancen. Immer.« Davina antwortete nicht. Aber Escobar konnte hören, daß sie etwas murmelte. Vielleicht Gebete. Ihm selbst wollte keines einfallen.

9.

»Weg!« stieß Gucky wütend hervor. »Verschwunden, verduftet, abgehauen! Jedesmal, wenn ich komme, sind die Burschen weg.«

Perry Rhodan gönnte seinem alten Freund und Kampfgefährten ein Lächeln. Der Ilt hatte es verdient.

»Irgendwann wirst du einem Ennox begegnen«, sagte er besänftigend. »Früher oder später.«

»Eher später«, machte sich Reginald Bull bemerkbar. »Es sieht so aus, als würden sich unsere neuen Freunde zurückziehen, wohin auch immer und auf welche Weise auch immer.«

Perry Rhodan stieß einen langen Seufzer aus.

»Kein Wunder«, sagte er. »Wir haben sie mit unserer Neugierde verärgert.«

»Diesen Schuh soll wohl vor allem ich mir anziehen, nicht wahr?«

Rhodan zuckte die Schultern.

»Wenn du ihn passend findest, alter Freund«, sagte er milde.

Die Stimmung war leicht gereizt. Das Eintreffen wichtiger Freunde und Verbündeter hatte nicht ausgereicht, die Probleme zu lösen oder leichter lösbar erscheinen zu lassen.

Im Gegenteil, bei einigen Problemen machte sich erst jetzt die wahre Größenordnung bemerkbar.

Beispielsweise bei Atlan.

Vor wenigen Stunden war er, von Olymp kommend, auf Terra eingetroffen, zusammen mit Theta von Ariga. Auch die anderen Zellaktivatorträger hatten sich eingefunden. Michael Rhodan, Ronald Tekener und vor allem Homer G. Adams.

Das Finanzgenie der Kosmischen Hanse litt. Wenn es etwas gab, das ihn erschütterte und beunruhigte, dann war es das schlechte Funktionieren der Wirtschaft. Was Perry Rhodan und Lucienne DuPrez ihm hatten verraten müssen, hatte den Halbmutanten und Zellaktivatorträger entsetzt.

Immerhin war er im nachhinein mit allen Maßnahmen einverstanden gewesen, die inzwischen eingeleitet worden waren.

»Es wird aber auf Dauer nichts nutzen«, hatte er eingewandt. »Diese seltsame Sperre muß behoben werden, oder es kommt zu einem Chaos unvorstellbaren Ausmaßes in der Galaxis.«

Perry Rhodan warf einen flüchtigen Seitenblick auf den Vertrauten aus den Anfangstagen der Dritten Macht; Adams hatte sich in ein Gespräch mit Lucienne DuPrez vertieft. Die beiden tauschten Katastrophenprognosen aus.

Es war eine seltsame Konferenz, die sich da zusammengefunden hatte. Zum Teil waren die Personen anwesend, zum Teil waren sie unterwegs und nahmen nur als Projektionen über Funkleitungen daran teil. Icho Tolot war noch im Anflug auf die Erde, auch Alaska Saedelaere war noch unterwegs. Er hatte einen Notruf aufgefangen, jenseits der Neptunbahn, und wollte Erste Hilfe leisten.

»Was wir hier vor uns sehen, Freunde«, gab Perry Rhodan bekannt, »könnte auf den Namen *Arbeitsgemeinschaft Post-Tote-Zone* hören. Wir werden zusammen versuchen müssen, die Probleme zu lösen, die durch die Tote Zone entstanden sind, wo immer diese Probleme auch auftauchen und was für Probleme es auch sind. Das sind wir den Menschen schuldig.«

»Den Arkoniden auch!«

»Den Arkon-Bürgern auch«, sagte Rhodan mit einem schmalen Lächeln in Richtung seines arkonidischen Freundes. »Selbstverständlich.«

»Apropos Bürger, Perry!« Alaskas Stimme klang aus einem Lautsprecher.

»Ich höre!«

»Ich habe mitbekommen, daß ihr ein paar Menschen mit Symptomen des Wahnsinns gefunden

habt. Und daß manche Leute glauben, daß dieser Wahnsinn höchstwahrscheinlich etwas mit der Toten Zone zu tun hat.«

»Das stimmt, Alaska!«

»Nun, Gucky und ich haben schon ähnliche Phänomene im Zentrumsgebiet der Milchstraße registriert, im Yolschor-Sektor.«

»Das hat Gucky uns schon berichtet.«

»Ich werde der Sache nachgehen«, versprach Myles Kantor, Er machte sich Notizen. »In diesem besonderen Fall bin ich ohnehin der Meinung, daß wir es nicht mit einem einzigen Phänomen zu tun haben, sondern mit einem ganzen Bündel größerer und kleinerer Symptome und Erscheinungen.« Er blickte auf und sah Perry Rhodan eindringlich an. »Wobei ich noch nicht völlig davon überzeugt bin, daß wir mit dem Phänomen Tote Zone den Kern des Problems erfaßt haben.«

»Was willst du damit sagen, Myles?«

Theta von Ariga starre den Wissenschaftler an; ihre Miene drückte Besorgnis aus.

»Bei der in früherer Zeit gefürchteten Tuberkulose, einer Lungenkrankheit, war auch nicht das Husten der Kern der Krankheit, sondern die Infektion der Lungen. Aber zu sehen und zu hören waren das röchelnde Husten und andere Symptome dieser Art.«

Atlan zeigte ein sarkastisches Lächeln.

»Was unser Freund uns behutsam klarmachen will«, warf er in die Debatte, »ist die Idee, daß wir das Eigentliche dieser Krankheit wohl noch vor uns haben. Und du hältst es für eine Krankheit, Myles?«

Myles Kantor schüttelte heftig den Kopf.

»Nein«, sagte er und streckte beide Arme von sich. »Ganz entschieden nein. Ich würde eher sagen, nun...«

Er suchte nach einer neutralen, wissenschaftlich exakten Umschreibung seines Verdachts.

In gewohnter Deutlichkeit gab Reginald Bull ihm Formulierungshilfe.

»Was es auch ist«, sagte er. »Es hat jemand daran gedreht, nicht wahr, Myles?«

Kantor lächelte schwach.

»Ich würde es etwas anders ausdrücken«, erwiderte er, »aber so ungefähr kann man es auch sagen. Es hat sich bei der Hyperraum-Parese und dem die Hyperraum-Parese begleitenden Symptomkomplex einwandfrei nicht um ein gewissermaßen natürliches, wenn auch absonderliches Phänomen gehandelt, sondern - nun ja, Bully hat es klar gesagt: Es ist manipuliert worden.«

»Von wem?«

Rhodans Frage kam schnell und scharf.

Myles Kantor zuckte zusammen.

»Ich weiß es nicht«, sagte er. »Beim besten Willen, ich weiß es nicht.« Er blickte in die Runde.

»Versteht bitte, Freunde: Untersuchungen auf dem Gebiet der 5-D-Physik sind außerordentlich komplex und schwierig, und es wird seine Zeit dauern, bis wir gesicherte Daten haben; genug Daten, um sagen zu können ...«

»Ennox«, bemerkte Bully trocken. »Ich weiß, daß es nicht wissenschaftlich exakt zu begründen ist und auch vieles dagegen zu sprechen scheint, aber ich habe den Verdacht, daß diese Ennox ...« Er zögerte einige Sekunden lang. »Nun, ob sie *dahinterstecken*, weiß ich nicht, aber sie *stecken in jedem Fall mit drin*.«

Perry Rhodan nickte langsam.

Ein feiner Piepston war zu hören, im nächsten Augenblick verschwand Gucky aus dem Raum.

»Was hat er?« wollte Michael Rhodan wissen.

Sein Vater lächelte sanft.

»Gucky ist auf Ennox-Jagd«, sagte er erklärend. »Wo immer sich ein Ennox zeigt, jagt Gucky als Teleporter hin, um endlich einen echten Ennox zu sehen zu bekommen. Oder wenigstens

einen geistigen Kontakt zu einem Ennox herstellen zu können. Aber das scheint schwierig zu sein.«

»Er bekommt keinen zu sehen?«

»Nicht einen einzigen«, antwortete Perry Rhodan. »Sosehr er sich auch bemüht. Ich habe den Verdacht, er wird in absehbarer Zeit kein Erfolgserlebnis haben.«

»Dem Mausbiber kann geholfen werden«, mischte sich Atlan ein. »Das könnte eine Aufgabe für dich sein, Bully.«

»Eine Aufgabe ist genau das, was ich suche«, kommentierte Bull. »Worum geht es?«

»Wie wir alle wissen, ist Voltago, der Kyberklon, auf der ODIN rein zufällig der Ennox Ariane über den Weg gelaufen.«

Perry Rhodan nickte. Er erinnerte sich. Schließlich hatte er das selbst arrangiert.

»Ich weiß. Er hat dabei eine regelrechte Gesichterschau ablaufen lassen. Die Aufnahmen davon existieren noch.«

Atlan grinste spitzbübisch.

»Ich habe diese Aufnahmen unserem besonderen Freund Philip vorgeführt«, sagte der Arkonide.

»Und?«

»Philip hat zugegeben, nicht schnell und auch nicht gern, daß die Ennox *mit dem einen oder anderen der dargestellten Völker Kontakt gehabt haben könnten.*«

Reginald Bull hatte das Wesentliche dieser Aussage sofort begriffen.

»Dann hätten wir mit Voltagos Gesichterschau gewissermaßen die ersten wirklich gesicherten Forschungsdaten über die Ennox«, stellte er fest. »Man sollte sich darum kümmern. Ein kurzer Blick in die Runde, ein leises Grinsen. »Okay, ich verstehe, ihr wollt, daß ich das übernehme? Ich werde mich mit dem Material und Voltago ins Forschungszentrum auf Titan zurückziehen und mir ansehen, was wir an Daten haben. Freunde, wünscht mir Glück!«

Der Aktivatorträger verabschiedete sich und verschwand aus dem Raum.

»Endlich eine wirkliche Spur«, sagte Perry Rhodan. »Wir brauchen mehr davon. Wenn wir die anstehenden Probleme wirklich angreifen, aufklären und lösen wollen, dann brauchen wir alle Hilfsmittel, die wir nur bekommen können.«

»Kannst du haben«, bemerkte Atlan gelassen.

Perry Rhodan schmunzelte.

»Du hast wieder diesen Gesichtsausdruck wie in längst, vergangenen Jahrhunderten: *Ich bin Atlan, Kristallprinz von Arkon, und ihr seid die Barbaren, die noch auf den Bäumen hocken!*«

Atlan zuckte lächelnd die Schultern.

»Ist das so falsch?«

»Würden wir wirklich noch auf den Bäumen hocken, wie du behauptest, müßte deine Blickrichtung von unten nach oben gehen und nicht von oben herab, wie du es meistens zeigst.«

»Treffer«, gab der Arkonide zu. »Also, willst du meine Hilfe?«

»In welcher Form?«

Atlan zögerte.

»Ich könnte dir die GAFIF zur Verfügung stellen«, sagte der Arkonide.

Schlagartig breitete sich eine gewisse Spannung im Raum aus. Jeder wußte, daß damit ein heikles Thema berührt war.

»Samt allen Unterorganisationen?« fragte Perry Rhodan. Seine Stimme war klar, sammt einer gewissen Schärfe, klang aber nicht unfreundlich.

»Natürlich«, antwortete Atlan ohne Zögern. »Die GAFIF ist...«

Perry Rhodan hob eine Hand.

»Wir wollen uns nichts vormachen«, sagte er. »Die Vorgänge auf Olymp haben es deutlich gezeigt. Ganz ohne Grund sind die Ennox wohl nicht verärgert abgezogen. Sagen wir es behutsam: Als esoterischen Club, der nur schönegeistige Interessen verfolgt, kann man die GAFIF schwerlich bezeichnen.«

Atlan erwiderte Perrys Blick offen und kraftvoll.

»Das behauptet auch niemand«, antwortete er. »Die GAFIF hat ihre Qualitäten und Vorteile, ihre ganz besonderen Eigenschaften, die sie dazu befähigen ...«

»... als galaktische Feuerwehr aufzutreten«, vollendete Rhodan den Satz. Die Formulierung war nicht ohne guten Grund gewählt worden. Es gab genügend Hinweise, daß zumindest Unterorganisationen der GAFIF durchaus mit der früheren »Galaktischen Feuerwehr«, der untergegangenen USO, verglichen werden konnten.

»Was soll die Haarspalterei?« fragte Atlan trocken. »Die GAFIF bietet ihre Hilfe an, nimm sie oder laß es bleiben.«

»Ich werde darüber nachdenken«, erwiderte Perry Rhodan, nicht gänzlich besänftigt, wie es schien. Julian Tifflor schmunzelte verhalten. Auseinandersetzungen wie diese kannte er aus alten Zeiten. Schon immer war es so gewesen, daß Atlan derjenige war, der fünf gerade sein ließ und die Ansicht vertrat, daß ein zweifelsfrei guter Zweck auch den Einsatz nicht ganz so guter Mittel rechtfertige, während Perry Rhodan seine moralischen Prinzipien mit etwas mehr Hartnäckigkeit zu verteidigen trachtete. In der Regel waren beide Männer in der Zusammenarbeit dieser Haltungen immer recht gut gefahren.

»Man könnte die GAFIF vor allem dazu nutzen«, sagte der Arkonide nach einer kurzen Pause, »endlich die Urheber der Toten Zone zu enttarnen. Wer sind sie, was wollen sie, wo wohnen sie und warum überhaupt das alles?« Der Arkonide sah sich in der Runde um; in seinen Augen schimmerte Zorn. »Wir wollen bei aller Freude darüber, daß unsere schöne Technik wieder einwandfrei funktioniert ...«

»... beinahe funktioniert!« Lucienne DuPrez war fast ein wenig erschrocken, daß sie dem Imperator Arkons ins Wort gefallen war. Doch der schien solche Einwürfe gewohnt zu sein.

»... in aller Regel wieder funktioniert«, verbesserte er sich, »die Tatsache nicht vergessen, daß die Tote Zone nicht nur Milliarden an Sachschäden verursacht hat, sondern auch eine ganze Reihe intelligenter Geschöpfe das Leben gekostet hat. Und kosten wird!«

Atlan sah Homer G. Adams an und die Frau an dessen Seite.

»Die Nachrichten von den Arkon-Welten und aus dem Sternhaufen M 13 sind verheerend«, fuhr der Arkonide fort. »Panik greift um sich. Die Börsenkurse sacken ständig ab. Einzelne Springergruppen sehen bereits den Zusammenbruch der Kosmischen Hanse kommen und bereiten sich auf ausgedehnte Plünderungsorgien vor. Und ich habe Nachrichten, daß es schon etliche Fälle gibt, in denen Menschen und Arkoniden aus Angst und Verzweiflung Selbstmord begangen haben. Die Lage ist nicht nur ernst, sie wird zunehmend kritischer.«

Homer G. Adams nickte, während Lucienne den Kopf senkte, als trage sie persönlich die ganze Verantwortung für das heraufdämmende Desaster.

»Es stimmt«, sagte Homer G. Adams; sein Lächeln fiel sehr zurückhaltend aus. »Ich will es so sagen, Freunde: Ihr braucht euch über die GAFIF und deren Ähnlichkeit mit der USO gar nicht erst den Kopf zu zerbrechen, und wer oder was hinter der Toten Zone steckt, ist ebenfalls ausgesprochen nebensächlich. Nach meiner Schätzung haben wir noch höchstens sieben Stunden Zeit.«

»Und dann?«

»Wird erst die Erde, dann die anderen Welten des Solsystems und danach eine Siedlungswelt nach der anderen zugrunde gehen«, sagte Adams ruhig; es war gerade diese Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, was seiner Aussage ein so furchtbare Gewicht gab. »Im Stundenabstand wird ein großes Wirtschaftsunternehmen nach dem anderen Konkurs anmelden, so lange, bis alle höheren Wirtschaftsfunktionen des Galaktikums erloschen sind.«

Julian Tifflor schüttelte verwirrt den Kopf.

»Meinst du nicht, daß du ein bißchen übertreibst?« sagte er zweifelnd. »Nur weil die Wirtschaft nicht mehr so richtig funktioniert, wird das Galaktikum nicht sterben.«

»Das nicht, das gebe ich zu«, antwortete Adams gelassen. »Aber es wird, bildlich gesprochen, das Bewußtsein verlieren und alle höheren Gehirnfunktionen. Was das bedeutet, mag sich jeder einzelne für sich ausrechnen.«

10.

»Wird es schnell gehen?«

»Wahrscheinlich«, murmelte Escobar Valdez; er war hinübergerobbt zu Davina Taigaram. Seite an Seite lehnten sie, auf dem Boden sitzend, an einem Instrumentenpult. Wo es in der früheren Zentrale gestanden hatte, wußte Valdez nicht mehr. Es war auch gleichgültig geworden. Er hatte die Leichen aus der Zentrale geschafft, eine scheußliche Arbeit, nicht nur, weil inzwischen die Leichenstarre eingesetzt hatte. Einige der Männer hatten im Sterben furchtbare Verletzungen davongetragen, Valdez hatte ihre Körper zum Teil in Einzelteilen bergen müssen. In der Zentrale lag ein Geruch nach vergossenem Blut, der von Stunde zu Stunde schlimmer wurde. Valdez selbst fühlte sich klebrig und beschmutzt, aber es gab keine Möglichkeit, sich zu reinigen. Natürlich würde es nicht schnell gehen - es sei denn, es trat ein größeres Leck auf, durch das die restliche Atemluft in kurzer Zeit entwich. Valdez hatte Männer an explosiver Dekompression sterben sehen - es war ein scheußlicher, qualvoller und elender Tod, und die zwei bis drei Minuten, die vergehen konnten, bevor einem das Bewußtsein endlich schwand, waren bestimmt sehr unangenehm und voller Schmerzen.

Tapfer log Valdez weiter.

»Also, erstens wird es natürlich nicht passieren, weil man uns bergen wird...«

»Wird man das?«

»Bestimmt«, log Valdez; es war erstaunlich. Wenn er noch eine halbe Stunde auf diese Weise weiter optimistischen Unsinn schwadronierte, würde er den Unfug am Ende selbst glauben. »Du wirst sehen, du wirst von Gucky persönlich gerettet werden. Von dem berühmten Mausbiber, und dann kannst du später unseren Töchtern ...«

»... Söhnen!«

»Töchter! Ein bißchen werde ich dabei ja auch wohl mitzureden haben. Du kannst ihnen dann erzählen, wie der berühmte Gucky dich auf seinen Armen gehalten hat.«

Davina lachte leise.

»Ausgerechnet Gucky«, sagte sie. »Wenn einem sonst kein Ausweg mehr einfällt, muß immer der Mausbiber herhalten. Soweit ich weiß, ist Gucky gar nicht im Sonnensystem.«

»Glaube mir, er wird uns retten. Es wird >plopp< machen ...«

»Plopp?«

»Ja, es macht immer >plopp<, wenn Gucky irgendwo auftaucht oder verschwindet. Das liegt an der Luft, die er verdrängt. Aber das mußt du doch wissen. Jeder weiß es. Es steht in jedem Kinderbuch.«

Was er da erzählte, war natürlich an den Haaren herbeigezogen.

»Ich habe des längeren keine Kinderbücher mehr gelesen«, murmelte Davina.

»Das wird sich ändern«, versprach Escobar Valdez. »Schließlich wirst du in ein paar Monaten Mutter werden.«

»Vielleicht«, antwortete Davina müde. »Und du Vater. Das wird ein Spaß werden.«

Escobar wäre auf den lockeren Plauderton gern weiter eingegangen, aber er schaffte es einen Augenblick lang nicht.

Monate? Was für eine Zeitspanne. Monate. Ein paar Stunden noch, dann war der Sauerstoff verbraucht, den es im Inneren der LIATRIS SPICATA noch gab. Oder nur ein paar Minuten? War die Luft nicht schon schlechter geworden, muffiger, abgestandener? Fiel nicht schon jetzt jeder Atemzug schwerer und schwerer?

»Was ist, Escobar?«

»Ich«, begann Valdez; er lächelte in das Dunkel hinein. Seltsam, das Leben fiel entschieden einfacher, wenn man sich selbst und den anderen nicht mehr soviel vorzumachen versuchte. Das Sterben, wie es schien, auch. »Ach, ich hatte nur einen kleinen Anfall von Todesangst.«

Davina griff nach seiner Hand.

»Ich bin bei dir«, sagte sie. »Weißt du eigentlich, daß ich nur deinetwegen auf dieser

verdammten Rostlaube angeheuert habe? Nur wegen dir. Ich fand deinen Schnurrbart so toll und die Art, wie du ihn immer gerade gestrichen hast, so ganz männlich stolz.« Escobar lachte unterdrückt.

»Jetzt sieht er aus, als hätten Motten daran herumgefressen«, murmelte er.

Sich im Dunkeln zu küssen war eine Arbeit, die Präzision und Ablauf erforderte, stellte er fest, jedenfalls dann, wenn die Dunkelheit so völlig undurchdringlich war wie diese.

Es war ein langer Kuß, zärtlich und vorsichtig zuerst, dann immer leidenschaftlicher, und am Ende glaubte Escobar tatsächlich, Sterne zu sehen.

Und dann begriff er.

»Ummpphh!« machte er.

Das war doch wohl nicht gut möglich.

Eine Gestalt in einem Raumanzug war zu sehen, der Lichtstrahl eines Handscheinwerfers strich durch den Trümmerhaufen, der einmal die Zentrale der LIATRIS SPICATA gewesen war.

Escobar Valdez stieß einen heiseren Schrei aus. Mochte die Gestalt auch aufgetaucht sein wie ein Gespenst - Hauptsache, sie war da und brachte Hilfe.

»Hier sind wir!« rief Valdez. »Hier drüber!«

Der Lichtschein wanderte durch die Schwärze und blieb schließlich an Valdez und Davina hängen. Escobar spürte, wie sich die Fingernägel von Davina in das Fleisch seiner Arme bohrten.

»Gerettet!« stieß Valdez hervor. Er stand auf und zog DaVina auf die Beine.

Seine Augen begannen sich an das Licht zu gewöhnen. Er sah eine kräftige Gestalt, unverkennbar menschlich. Ein Mann, soweit man das erkennen konnte.

»Hallo!« sagte Escobar Valdez. Es war idiotisch, aber er spürte einen Anflug von Verlegenheit. Was sagte man in solch einer Situation? Und irgendwie schämte er sich für den Anblick, den sein Schiff bot. Oder das, was von seinem Schiff noch übrig war. Viel würde es wohl nicht sein.

»Hallo!« antwortete der Ankömmling. Der Himmel mochte wissen, wie er hergekommen war.

Davina zupfte Escobar am Arm.

»Was ist?«

»Es hat nicht >plopp< gemacht!« sagte sie leise.

»Bitte was? Spinnst du? Was erzählst du da?«

»Er ist kein Teleporter«, sagte Davina. In ihren Augen schimmerte unverhohlenes Mißtrauen. »Du sagtest doch, wenn ein Teleporter auftaucht oder verschwindet, dann macht es <plopp<. Und bei ihm hat es nicht >plopp< gemacht.«

Escobar Valdez spürte, wie etwas Kaltes an seinem Rücken hochkroch.

Währenddessen ließ der Fremde den Lichtstrahl seines Handscheinwerfers durch die Trümmer wandern; sein ganzes Auftreten hatte etwas - Escobar suchte verzweifelt nach einem passenden Wort und fand es schließlich - ungemein Touristisches an sich.

»Unglaublich«, sagte der Fremde. »Daß jemand so etwas überhaupt überleben kann.«

»Wir haben Glück gehabt«, stieß Escobar hervor.

»Mordsdusel«, sagte der Fremde fröhlich. »Irre geiles Schwein.«

»Meinetwegen auch das«, antwortete Escobar.

Es war schlimm, Monate in einem bewegungsunfähigen Raumschiff leben zu müssen. Von da aus in eine Katastrophe hineinrasen und beinahe zerschmettert zu werden war ebenfalls sehr schlimm. Das Warten im Dunkeln würde Escobar Valdez für den Rest seines Lebens nicht mehr vergessen, und er konnte nur beten, daß sich solche Erinnerungen nicht ausgerechnet in seinen Träumen einstellten.

Aber das jetzt überschritt die Grenzen des Vorstellbaren. Es war, als wäre Escobar aus einem Alptraum aufgewacht und agierte in irgendeinem irren Trivialstreifen. Der Wortwechsel war bizar, nachgerade wahnsinnig.

»Sie ist schwanger«, gab Escobar bekannt. Er deutete auf Davinas Bauch.

»Gratuliere«, sagte der Fremde. »Ich bin Delderfield.«

»Escobar Valdez«, stellte sich der Kommandant des Wracks vor. »Kommandant und Eigner der LIATRIS SPICATA. Und das ist . . . Hör mal, Freund, wie wäre es, wenn wir erst einmal von hier verschwänden und dann ein wenig plauderten? Die Luft kann jeden Augenblick zu Ende gehen. Ich schlage vor, du gehst voran zu der Schleuse, an der dein Schiff angelegt hat, und dann ...«

»Ich habe kein Schiff«, sagte Delderfield desinteressiert. »Waaaahnsinn, das alles hier.«

Escobar und Davina wechselten einen raschen Blick. Also doch ein Teleporter, »plopp« hin oder her.

»Dann schlage ich vor, daß du als erstes Davina auf einen der sicheren Saturnmonde teleportierst. Später kannst du dann mich abholen.«

»Unglaubliche Inszenierung«, murmelte Delderfield. »Bizar, gespenstisch, einfach super.« Er hatte die entnervende Angewohnheit, dieses Wort drei Sekunden lang auszusprechen. »Sagt mal, als ich kam, da wolltet ihr gerade doch ...«

»Hör mal, Bruder Delderfield«, stieß Escobar hervor; jetzt wurde er sogar noch rot, er konnte es deutlich spüren. »Hier kann jeden Augenblick der Sauerstoff ausgehen. Reden können wir nachher immer noch, und wenn es sein muß, auch darüber. Obwohl - aber das tut jetzt nichts zur Sache. Also bitte, auf welchem Weg auch immer - würdest du jetzt bitte Davina in Sicherheit bringen!« Der Mann namens Delderfield richtete den Scheinwerfer auf Davina. Für den Pfiff, den Delderfield danach hören ließ, hätte Escobar Valdez den Kerl am liebsten in Stücke gehackt und die Teile an Muränen verfüttert. Aber Delderfield hatte alle Trümpfe in der Hand, schien es.

»Es tut mir sehr leid, Escobar, aber das kann ich nicht.«

Valdez starre sein Gegenüber fassungslos an. Zu sehen war nur ein dunkler Schemen vor einem nicht ganz so dunklen Hintergrund. Vom Gesicht Delderfields war nichts zu sehen.

»Mensch!« stieß Valdez hervor. »Du kannst doch nicht...«

»Ich bin kein Mensch«, sagte Delderfield.

»Sondern?«

»Ihr Menschen nennt uns Ennox. Es tut mir leid, ich kann keinen von euch mitnehmen. Dazu reichen meine Fähigkeiten nicht.«

»Ich glaube, ich werde irre«, murmelte Escobar Valdez. Er drehte sich halb um; sein Verstand weigerte sich, diese absurde und groteske Szene zu glauben.

»In welcher Form kannst du uns denn helfen?« mischte sich Davina ein. Offenkundig wurde sie mit der Situation viel besser fertig als Escobar. »Escobar hat es gesagt: Unser Sauerstoff wird knapp werden. Sehr knapp!«

»Ich kann Sauerstoff herschaffen«, sagte Delderfield. »Laßt mich überlegen. Zweimal, dreimal, dann dieser Besuch - ich könnte vier Flaschen mit Atemluft herschaffen.«

Escobar rechnete blitzartig nach. Vier Flaschen, zwei pro Nase, das reichte für zwei Tage, vielleicht sogar drei, wenn die Flaschen groß und modern waren.

»Das wäre sehr freundlich von dir«, sagte Davina.

»Wir sind immer freundlich«, antwortete Delderfield. »Normalerweise, wenn man uns nicht gerade betrügt, hintergeht und hereinzulegen versucht.«

»Nun«, gab Davina zu bedenken, »wir beide haben ganz bestimmt weder dich noch irgendeinen anderen Ennox betrogen.«

»Deswegen werde ich euch auch helfen«, versprach Delderfield. »Noch etwas?«

»Nun, wenn du eine der Stationen auf den Saturnmonden alarmieren würdest. Oder irgendeine andere amtliche Stelle davon in Kenntnis setzen könntest, daß du zwei Terraner in Raumnot gefunden hast, dann ...«

»Amtliche Stellen?« fragte der Ennox; seine Stimme machte deutlich, daß er diese Bitte für eine dreiste Zumutung hielt.

»Irgend jemanden, der ein Raumschiff losschicken und uns abholen kann«, präzisierte Davina.

»Andernfalls müßten wir sterben.«

In der gespenstischen Beleuchtung ließ sich nicht erkennen, ob dieses letzte Argument bei dem

Ennox irgendeine Wirkung hinterlassen hatte. Er begann in der zertrümmerten, heillos zerstörten Zentrale der LIATRIS SPICATA umherzugehen.

»Ich werde es tun«, sagte er, in Gedanken versunken. »Vielleicht. Möglicherweise. Was für ein Anblick!«

Und dann, von einem Augenblick auf den anderen, war er verschwunden. Er stieß mit seinem Fortgehen zwei Menschen in eine nachtschwarze Dunkelheit zurück, zusammen mit der Angst und nun auch marternden Zweifeln.

Und mit sehr wenig Zeit.

11.

»Wo ist er?«

Der Leiter der Raumstation starre Gucky an, und ganz offensichtlich war er geistig noch damit beschäftigt, das schiere Auftauchen eines Mausbibers zu verarbeiten. Die Frage in Angriff zu nehmen, die Gucky ihm gestellt hatte, hatte er noch nicht geschafft.

»Du bist...«

»Gucky, ja, das weiß ich. Besser als irgend jemand sonst im Universum. Du hast gesagt, hier wäre ein Ennox aufgetaucht.«

Der Stationsleiter holte langsam und tief Luft und begann heftig zu nicken.

Gucky hatte Mühe, an sich zu halten. Am liebsten hätte er gleichsam das Großhirn dieses Burschen genommen, herausgezogen und den Inhalt auf den Boden entleert, um so schneller an die Informationen heranzukommen, die er haben wollte. Aber derlei verbot sich von selbst, und auch sonst setzte Gucky seine telepathischen Fähigkeiten nur dann ein, wenn es keine anderen legalen Möglichkeiten gab, an die Wahrheit heranzukommen.

»Ja, Ennox, richtig. Es muß einer hiergewesen sein«, wußte der Mann zu berichten.

Gucky patschte ungeduldig mit dem breiten Schwanz auf den Boden.

»Muß hiergewesen sein?«

»Uns fehlen einige Flaschen mit Atemluft«, stieß der Mann hervor. Allmählich begannen wohl seine Gedanken die Wirklichkeit einzuholen. »Insgesamt vier Flaschen.«

»Das ist alles?«

Gucky konnte es kaum glauben. Vier Sauerstoffflaschen fehlten, und deswegen gab der Mann gewissermaßen Ennox-Alarm. Gucky ließ alle Zurückhaltung fahren und spürte kurz in den Gedanken des Mannes herum.

Sie waren konfus und beschäftigten sich vor allem mit drei Themen. Das eine war die Information, daß sich das Verschwinden der Atemluftflaschen wohl nur dadurch erklären ließ, daß ein Ennox die Flaschen mitgenommen hatte. Das zweite war die Sorge, der Mausbiber würde womöglich genau in diesem Augenblick in seinen Gedanken herumschnüffeln (was in der Tat auch der Fall war) und dabei drittens *dieses* herausbekommen; Gucky hatte schon erheblich interessantere erotische Geheimnisse erfahren.

»Nur ganz ruhig«, versuchte er den Mann zu beruhigen. »Habt ihr eine Ahnung, wohin der Ennox die Flaschen geschleppt haben kann? Für sich selbst wird er sie wohl kaum gebraucht haben.«

Die Antwort bestand in Achselzucken.

Gucky stieß einen Laut des Unwillens aus. Seit etlichen Stunden hetzte der Ilt kreuz und quer durch das Sonnensystem, mal per Teleportation, mal über eine der wieder funktionierenden Transmitterstrecken. Aber wo er auch ankam, wo er sich auch hinbemühte - immer war der jeweilige Ennox schon verschwunden, wenn der Mausbiber auftauchte.

Der Grund dafür lag selbstverständlich auf der Pfote: Die angeberischen und eitlen Ennox scheutn sich natürlich davor, mit einem wirklichen und richtigen Mutanten in Konkurrenz treten zu müssen. Immerhin hatte man den Ilt im Laufe seiner mehrtausendjährigen Karriere im Dienst der Menschheit zum Tambu-Gott ernannt und ihn als »Überall-zugleich-Töter« bezeichnet; dieser

Ehrentitel gefiel Gucky nicht ganz so sehr. Sehr schmeichelhaft zwar, aber aufs Töten war der Mausbiber noch nie versessen gewesen. Es gab noch etliche andere Auszeichnungen, die Gucky von Menschen und galaktischen Intelligenzen verliehen bekommen hatte, aber in letzter Zeit war keine neue Trophäe mehr dazugekommen.

Aus Gucky's Warte kam daher ein Vergleich und Kräftemessen mit einem Ennox gerade recht. Aber die Ennox kniffen offenkundig.

»Angeber!« murmelte Gucky. Der Leiter der Station wurde knallrot, obwohl er eigentlich gar nicht gemeint war. Gucky sah zu, daß er sich davonmachte.

In einem Ruherraum legte er eine Pause ein.

Eines mußte man den Ennox lassen, sie hatten sich in den letzten Wochen als recht hilfsbereit erwiesen und entschieden mehr Nutzen gestiftet als Schaden angerichtet. Daher stand zu vermuten, daß auch bei dieser Aktion eine Hilfsmaßnahme geplant gewesen war.

Sauerstoffflaschen. Offenkundig waren die Flaschen für jemanden bestimmt gewesen, der Atemluft brauchte; wahrscheinlich handelte es sich um Menschen oder Galaktiker in Raumnot. Der Mausbiber streckte sich auf einer Liege aus und entspannte sich.

Wenn er den Ennox finden wollte, mußte er jetzt eine kleine Meisterleistung vollbringen.

Irgendwo im Solsystem waren lebende Wesen in Raumnot, und wenn der Mausbiber diese Wesen fand, dann hatte er höchstwahrscheinlich auch den Ort gefunden, an dem der Ennox sich herumtrieb. Und wenn man das Ganze geschickt anstellte, dann mußte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn Gucky dabei nicht endlich einen leibhaften Ennox zu fassen bekam.

Jagdfieber hatte den Mausbiber gepackt; er war bereit, die Herausforderung anzunehmen. Leicht war das nicht, auch nicht angenehm.

Schließlich konnte der Mausbiber die Gedanken seiner Mitlebewesen nicht nur wahrnehmen, wie man eine Zeitung las - einfach nur als sachliche Information über Tatsachen. Im menschlichen Denken waren sehr oft, wenn auch nicht immer, Denken und Fühlen untrennbar verwoben, und Kontakt aufzunehmen mit einem Menschen, der unter akuter Todesangst litt, war keineswegs leicht.

Gucky ließ seine telepathischen Fühler schweifen.

Das Wichtigste dabei war, die Überfülle von Gedanken, die in der näheren Umgebung umherschwirrten, einfach durch sich hindurchgleiten zu lassen, ohne sich davon in der Konzentration oder der Gemütsverfassung beeinträchtigen zu lassen.

Was dem Mausbiber dabei zustatten kam, war der Umstand, daß im Denken der meisten Menschen nicht viel Aufregendes zu finden war; der Stationsleiter war ein gutes Beispiel dafür. Er war bei weitem nicht der tolle Hecht, für den er sich hielt, weder im Guten noch im Bösen. Gucky fand viel Alltag, dann wurden die Signale ein wenig schwächer, und der Mausbiber wußte, daß er jetzt bei den Besatzungen der Schiffe angekommen war, die sich im Weltraum bewegten.

Da war viel Spannung zu spüren, Aufregung, Angst, Sorge, aber auch sehr viel von dem Glücksgefühl, das Menschen im freien Raum so oft befiehl. Vielleicht war es das Hochgefühl, dies geschafft zu haben - die Erde zu verlassen und in einem Raumschiff schier unendliche Entfernungen zu überwinden.

Aber das war es nicht, was der Mausbiber suchte.

Er fahndete weiter.

Eines wußte der Ilt: Dort, wo er sein Ziel erreichen wollte, lauerte bereits ein anderer auf seine Beute - der Tod.

*

»Wer oder was ist dieser Ennox?« sagte Davina leise. »Und wie hat er das gemacht?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Escobar Valdez achselzuckend. »Außerdem - wir schulden dem Mann unser Leben.«

Valdez deutete auf die Sauerstoffflaschen, die auf dem Boden der Zentrale lagen. Vier Flaschen,

drei davon waren noch gefüllt. Die unmittelbare Todesgefahr war damit gebannt, vorerst. Außerdem hatte der Ennox eine Leuchtkugel mitgebracht; ob das ein besonders guter Einfall gewesen war, stand dahin. Der Anblick der Zentrale war alles andere als erhebend. Im Gegenteil, das Gewirr von verdrehtem Stahl, von Glasscherben, von Kabeln und Drähten und Rohren, alles überdeckt mit einer übelriechenden Masse, die Escobar lieber nicht untersuchen wollte - dies war ein Anblick, der einem Menschen Alpträume bescheren konnte.

Dazu kam, daß sich das Wrack der LIATRIS SPICATA immer weiter von allen Raumschiffsrouten und Weltraumstationen entfernte. Escobar hatte versucht, sich vorzustellen, wie die Kollision geschehen war. Wenn er sich nicht sehr irrte, dann wurden die kümmerlichen Überreste der LIATRIS SPICATA zu diesem Zeitpunkt mit hoher Fahrt aus dem Sonnensystem hinausbefördert, senkrecht zur Ekliptik, in der sich der weitaus größte Teil des gesamten Schiffsverkehrs im Solsystem abspielte.

»Er ist mir unheimlich«, sagte Davina leise. »Wie er aufgetaucht ist und wieder verschwunden. Unheimlich, wie ein Gespenst.«

Escobar versuchte es mit einem Scherz.

»Also, als er das letztemal verschwand, da habe ich ein ziemlich deutliches >Plopp< hören können.«

»Laß die Witze«, bat Davina. Sie wirkte müde und erschöpft, die herrlichen Haare waren filzig und wirr. Aber sie sah immer noch wunderschön aus, fand Escobar Valdez. Sein Bein schmerzte noch immer. Es wurde Zeit, daß es behandelt wurde.

Escobar Valdez wußte, daß bis dahin Zeit vergehen würde. Viel Zeit.

Die LIATRIS SPICATA war mit sehr hoher Fahrt in den Einsteinraum zurückgefallen, von dieser Fahrt hatte die Kollision mit den Saturnringen wahrscheinlich nur einen Teil aufgezehrt. Vielleicht raste das Schiff oder was davon noch übrig war mit großer Geschwindigkeit bereits wieder aus dem Sonnensystem hinaus.

Für eventuelle Rettungsunternehmen hieß das, daß sie erst einmal das Wrack orten mußten. Da die LIATRIS SPICATA keinen Funkpiepser mehr von sich gab, würde das gar nicht so einfach sein, selbst wenn der, Ennox einen entsprechenden Hinweis gegeben haben sollte, wo nach der LIATRIS SPICATA zu suchen war.

Danach mußte das Rettungsschiff seinerseits auf hohe Werte beschleunigen und dann eine Verfolgungsjagd nach der LIATRIS SPICATA beginnen. Bis das alles abgewickelt war, konnten Stunden, wenn nicht Tage vergehen.

Und all das galt nur, wenn Delderfield irgendeine zuständige Stelle von dieser Notlage unterrichtet hatte.

Wenn nicht - aber darüber wagte Escobar Valdez gar nicht erst nachzudenken.

Der Ennox hatte ihnen eine Atempause im Angesicht des Todes verschafft, mehr aber auch nicht. Ob diese Reserve reichen würde, stand noch nicht fest.

»Wie sind diese Ennox ins Solsystem gekommen?« rätselte Davina. »Auf die gleiche Weise, wie Delderfield bei uns an Bord gekommen ist, einfach so, wie mit einem Fingerschnippen?«

Escobar Valdez blickte seine Gefährtin an.

»Andere Sorgen hast du nicht?«

Davina lachte leise.

»Ich versuche nur, meine Gedanken zu beschäftigen«, sagte sie. »Es ist besser, als wenn meine Gedanken mich beschäftigen würden, vielleicht sogar mit dir.«

Dem konnte Escobar nur zustimmen. Es war schwierig, aber unter den gegenwärtigen Umständen war es für diese beiden das beste, über die Zukunft und deren Konsequenzen gar nicht nachzudenken.

»Was hat dieser Delderfield gesagt, als er das letztemal verschwunden ist?«

Escobar erinnerte sich schwach.

»Daß wir ihn und seinesgleichen so schnell nicht wiedersehen würden.«

»So habe ich es auch verstanden. Aber war das nun eine Drohung oder ein Versprechen?«

Escobar zuckte die Achseln.

»Wer will das wissen?« sagte er. »Um das beurteilen zu können, müßten wir wissen, wie es im Solsystem aussieht, was hier in den letzten fünf Monaten passiert ist.«

Davina zuckte die Achseln.

»Wahrscheinlich wird es genauso gewesen sein wie an Bord der LIATRIS SPICATA«, sagte sie.

»Keine Technik, keine Raumfahrt, nur ein primitives Leben.«

Escobar Valdez lächelte freudlos.

»Eines weiß ich, was sich mit Sicherheit verändert haben wird«, bemerkte er. »Mein Kontostand. Ich habe fünf Monate lang keinen Stellar zur Tilgung meiner Schulden bezahlt. Und was immer auch in diesen fünf Monaten passiert ist - das wird die verdammte Bank garantiert nicht vergessen.«

»Hast du nichts anderes im Kopf als so etwas?« fragte Davina. »Küß mich lieber, bevor Gucky kommt und ...«

»Zu spät, meine Liebe«, sagte eine helle, ziemlich müde wirkende Stimme. »Hallo, Freunde! Ist er noch da?«

»Falls du diesen Ennox meinst, Gucky...«

»Genau den meine ich«, sagte der Mausbiber. »Ich ahne es, er ist verschwunden. Habe ich recht?«

»Wie immer«, sagte Davina Talgaram. »Ich kann es kaum glauben. Du bist es wirklich?« Gucky wirkte ein bißchen gereizt.

»Wer sollte ich sonst sein? Icho Tolot in einer Faschingsmaske? Ihr könnt von Glück sagen, daß ich euch überhaupt gefunden habe hier draußen.«

»Sind wir weit von Saturn entfernt?«

»Ziemlich«, antwortete der Mausbiber. »Es wird noch eine Zeit dauern, bis eure Retter hier sind - ich bin per Teleportation vorangegangen, um nach euch zu suchen.«

Davina blickte den Mausbiber an; ihre Stimme klang belegt, als sie Gucky fragte:

»Sind wir wirklich die einzigen Überlebenden?«

Gucky zögerte mit der Antwort.

»Ich kann keine anderen Gedanken als die euren auffangen«, sagte er dann. »Alle anderen müssen daher tot sein. Tut mir leid. Immerhin, ihr fünf lebt.«

Escobar Valdez spürte, wie etwas siedendheiß seinen Rücken hinab- und wieder hinauflief.

»Fünf?« echte er kraftlos.

Gucky grinste und entblößte dabei seinen Nagezahn. Dieser Teil der Rettungsaktion schien dem Mausbiber großen Spaß zu machen, ganz offensichtlich.

»Wußtest du das nicht?« fragte er.

»Grundsätzlich ja«, antwortete Escobar; er starnte Davina an. »Aber gleich Drillinge?«

Davina lächelte versonnen.

»So etwas passiert häufiger, wenn das fruchtbarkeitshemmende Medikament abrupt abgesetzt wird«, sagte sie. »Toll, daß du das alles spüren kannst, Gucky.«

»Nun ja, schließlich bin ich... Aber was soll die Eitelkeit. Interessiert dich das Geschlecht?«

»Da lassen wir uns lieber überraschen«, warf Escobar ein. »Ich jedenfalls.«

Gucky sah sich in der Zentrale der LIATRIS SPICATA um.

»Hier sieht es ja ziemlich wüst aus«, sagte er mit leisem Schaudern. »Wie habt ihr das hingekriegt? Vielleicht ein Maschinenschaden?«

»Nein«, stieß Escobar Valdez hervor. Er grinste verlegen. »Wir sind mit den Ringen des Saturn zusammengeknallt.«

»Tsts«, machte der Mausbiber. »Das hört sich nach einer ziemlich saumäßigen Navigation an.«

Escobar Valdez schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Ich weiß, es sieht danach aus. Ich kann es mir auch nicht anders erklären.«

Aber ich will verdammt sein.«

»Nicht fluchen, Liebling!« sagte Davina lächelnd. »Wir haben einen Gast.«

Gucky lachte halblaut und deutete eine barocke Verbeugung an, die er wohl Roi Danton in alten Zeiten abgeguckt hatte.

»Ist mir egal«, knurrte Valdez. »Ich weiß, was ich kann. Und ich habe mich nicht verrechnet.«

Das kann ich auf meiner Ehre als Raumfahrer nicht so einfach sitzenlassen.«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Ich habe schon bedeutendere Leute als dich dabei erlebt, wie sie Fehler machten«, sagte er.

»Also, nimm es nicht tragisch. Vor ein paar Jahren hat sich sogar ES um schlaffe zwanzig Jahrtausende verrechnet. Dann wirst du damit leben können, auch einen Fehler gemacht zu haben.«

Escobar Valdez schüttelte den Kopf.

»Das ist es nicht, Gucky. Ich habe Fehler gemacht, und ich werde neue Fehler machen. Ich bin nicht so blöde, mich für perfekt zu halten. Nicht einmal annähernd. Aber ich weiß, ich bin absolut sicher, daß ich mich nicht verrechnet habe.«

Gucky blickte den Kommandanten der zerschroteten LIATRIS SPICATA aufmerksam an.

Wahrscheinlich konnte er Escobars Gedanken entnehmen, daß er es bitterernst meinte.

»Offenbar stimmten deine Berechnungen und die Wirklichkeit nicht ganz überein«, bemerkte Davina Taigaram.

»Um so schlimmer für die Wirklichkeit«, stieß Escobar hervor.

»Nun höre auf, Escobar!« sagte Davina streng. »Willst du behaupten, der Saturn habe heimlich seine Position im All geändert? Oder daß die Zeit während unseres Fluges anders gelaufen ist?«

Escobar Valdez ging durch den Trümmerhaufen hinüber zum Eingabesegment der Syntronik. Dort lagen noch seine Unterlagen.

»Ich weiß es ganz sicher«, sagte er. »Ich habe mich nicht verrechnet.«

»Ich glaube«, machte sich Gucky halblaut bemerkbar, »du solltest mich begleiten, Escobar Valdez. Vielleicht gibt es jemanden, mit dem du reden solltest.«

»Perry Rhodan wahrscheinlich«, sagte Davina Taigaram mit sanftem Spott.

»Richtig«, bestätigte Gucky gelassen. »Mit ebendem solltest du reden.«

12.

»Jetzt wird es spannend«, murmelte Julian Tifflor. »Hast du eine Ahnung, was Myles da vorhat?«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

»Kein bißchen«, gab er zu. »Alles, was ich weiß, ist der Umstand, daß Myles eine Art wissenschaftliche Versuchsanordnung hat aufzubauen lassen. Eine sehr seltsame Anordnung übrigens. Sie kommt mir entfernt bekannt vor, aber ich weiß nicht mehr, wozu sie gut sein soll.«

Boris Siankow schob sich näher heran.

»Ich kann nur hoffen, daß er sich irrt«, sagte der Nexialist halblaut. »Andernfalls wären die Konsequenzen verheerend.«

»Das sind sie bereits«, warf Homer G. Adams ein. »Perry, es ist soweit. Die Panik ist allgemein. Sieh es dir an!«

Auf einem großen Monitor war der Eingang zur Solaren Handelsbank zu sehen, umlagert von einer riesigen Menschenmenge. Roboter sicherten den Eingang. Noch wirkte die Drohung der schweren Waffen, aber es zeichnete sich ab, daß sich die Menschen nicht mehr lange davon würden in Schach halten lassen.

Lucienne DuPrez stieß einen langen Seufzer aus.

»Ich verstehe es immer noch nicht«, sagte sie leise. »Beim besten Willen kann ich es nicht begreifen.«

»Achtung!« erklang die Summe von Myles Kantor. »Der Versuch läuft.«

»Aha«, stieß Lucienne hervor. »Und was beweist er?«

»Er...«, begann Perry Rhodan.

Im nächsten Augenblick ging seine Stimme im Schreien und Rufen unter. Die Menschen drängten nach vorn.

Bei der Solaren Handelsbank hatten sich die Pforten geöffnet, die syntrongesteuerten Anzeigentafeln arbeiteten, die Kommunikation mit anderen Banken und der Außenwelt lief wieder. Es war, als sei nie etwas geschehen - die Sperre war ganz offenkundig beseitigt.

Lucienne DuPrez starrte auf die Bildschirme und konnte es nicht fassen.

»Das verstehe ich nicht«, sagte sie. »Ich begreife es einfach nicht. Wie ist das möglich?«

Sie sah, wie sich Gucky auf dem Monitorbild dem terranischen Chefwissenschaftler näherte. Im nächsten Augenblick tauchten die beiden in dem großen Konferenzraum auf.

Lucienne sah, wie Myles Kantor und Boris Siancow einen raschen Blick wechselten. Offenbar waren beide Wissenschaftler zum gleichen Ergebnis gekommen.

Seltsamerweise war dieser Erfolg kein bißchen geeignet, Luciennes düstere Stimmung aufzuhellen. Vielmehr wurde sie von der Ahnung geplagt, daß sie in diesen Minuten nicht das Ende einer Katastrophe erlebte, sondern den Anfang einer anderen, weitaus schlimmeren Entwicklung.

»Darf ich um Ruhe bitten!«

Perry Rhodans Stimme klang energisch durch den Raum, und allmählich wurde es still.

Eine derartige Ansammlung von Prominenz hatte Lucienne noch nie erlebt - obwohl sie sich selbst eigentlich ebenfalls zur Prominenz der LFT rechnen konnte.

Da waren Perry Rhodan und Atlan, Ronald Tekener, Alaska Saedelaere und Gucky; da waren auch Dao-Lin-H'ay und Icho Tolot, der sich bemerkenswert still, wenn auch nicht gerade unauffällig im Hintergrund hielt.

»Wir haben gerade ein mittelschweres Wunder erlebt«, sagte Perry Rhodan ernst; er lächelte Homer G. Adams und Myles Kantor zu. »Offenbar konnte der vollständige Zusammenbruch der Solaren Handelsbank und damit ein interstellarer Finanzkollaps in buchstäblich letzter Sekunde abgewendet werden. Unser Freund Myles Kantor wird uns nun erklären, hoffe ich, wie er das gemacht hat.«

Myles Kantor zeigte ein schwaches Lächeln.

»Den entscheidenden Hinweis«, sagte er mit sanfter, beherrschter Stimme, »verdanken wir einem Raumschiffskapitän, dem Kommandanten eines Trampfrachters.«

»Das sind mitunter die besten«, ließ sich Michael Rhodan vernehmen.

»Dieser Mann ist zusammen mit seiner Lebensgefährtin nur äußerst knapp dem Tod durch eine Katastrophe entkommen, in die er ohne eigenes Verschulden hineingeraten ist. Jedenfalls behauptet er das steif und fest. Er schwört, daß er sich bei seinen astrogatorischen Berechnungen nicht geirrt hat. Und er hat recht. Wenn er trotzdem beinahe in den Ringen des Saturn zerschellt ist, hatte das einen ganz anderen Grund.«

»Und der wäre?«

»Eine der Konstanten, mit der er gerechnet hat, stimmt nicht mehr.«

»Das Licht ist langsamer geworden«, witzelte jemand im Hintergrund.

»Wie uns allen bekannt, aber genau das ist es«, sagte Myles Kantor ruhig.

Sekundenlang herrschte Schweigen im Raum, dann erhob sich ein Stimmengewirr. Erst als Perry Rhodan seinem halutischen Freund ein Zeichen gab und der um Ruhe bat, wurde es wieder still.

»Wir wissen es«, erklärte Myles Kantor. »Wir haben es nachgemessen. Die natürliche Konstante c, die Geschwindigkeit des Lichts im Vakuum, hat sich geändert. Der Betrag ist sehr gering. Bei Annäherung an Planetensysteme kalkulieren die Syntrons und die Kommandanten so großzügig, daß der Unterschied gar nicht zu merken ist. Aber unser Mann, ein gewisser Escobar Valdez, war in einer Notlage und hat seine Maschinen ausgereizt, um so schnell wie möglich nach Hause zu kommen. Es ist klar, daß in der näheren Umgebung eines Planeten eine Abweichung von wenigen Promille schon bedeutungsvoll wird - ein Promille entspricht immerhin einer Geschwindigkeit von 300 Kilometern pro Sekunde. Das ist nicht wenig. Bei Langstreckenflügen wird sich dieser Effekt

ebenfalls bemerkbar machen, vor allem in der Navigation im Zentrum der Milchstraße.«

»Wenn die Abweichung konstant ist, kann man sie berechnen und bei der Navigation berücksichtigen«, sagte Atlan nachdenklich. »Geht das, Myles?«

Der Wissenschaftler nickte.

»Das ist einstweilen das kleinste Problem«, sagte er. »Wir werden die Messung der Lichtgeschwindigkeit in kurzen Abständen immer wieder erneuern und die entsprechenden Daten den Kommandanten der Raumschiffe zukommen lassen. Übrigens war diese Abweichung auch der Grund für die Blockade des Großsyntrons der Solaren Handelsbank - die Syntronik hat festgestellt, daß ein gemessener und berechneter Wert von ihren internen Informationen abwich, und danach hat die Syntronik entsprechend gehandelt. Inzwischen ist dieser Fehler korrigiert worden, eine Panne dieser Art wird nicht wieder auftreten.«

»Mist!« murmelte eine Stimme im Hintergrund. »Dann muß ich meine Schulden also doch abbezahlen.«

Myles Kantor setzte seine Erklärungen fort.

»Ihr wißt alle, wie schwierig es ist, 5-D-Physik zu betreiben«, sagte er. »Unsere Forschung steht da am Anfang, und dementsprechend sind unsere Ergebnisse. Ich bitte daher, meine Erklärungen und Erläuterungen nicht als Verkündigung für die Ewigkeit aufzufassen, sondern vielmehr als einen vorläufigen Bericht über den Stand der Dinge.«

»Das klingt verheißungsvoll«, murmelte Atlan grimmig. »Genau die Art von Nachrichten, die ich liebe.«

»Unsere Forschungen - und damit meine ich, was Boris Sianow und unsere Mitarbeiter zusammengetragen haben - sind inzwischen in einigen Punkten sehr sicher. Einer dieser Punkte ist bekanntlich dieser: Die sogenannte Tote Zone ist kein rein natürliches Phänomen, sondern zum weitaus größten Teil, wenn nicht sogar zur Gänze ein geplanter und gewollter Eingriff in die Physik des Einsteinraumes.«

»Das heißt im Klartext: Jemand wollte in einem sehr großen Gebiet der Milchstraße die Raumfahrt und alle moderne Technik ausschalten und unwirksam machen. Richtig?«

Myles Kantor schüttelte den Kopf.

»So nicht«, sagte er. »Jemand wollte den Kosmos in seiner Grundstruktur beeinflussen, und das ist ihm auch gelungen. Ob die Folgen dieser Beeinflussung in dieser Form gewollt gewesen sind, das weiß niemand.«

Reginald Bull nahm an der Konferenz nur per Bildschirm teil; er hielt sich in der Forschungsstation Titan auf.

»Willst du damit sagen, daß all der Ärger, den wir in den letzten fünf Monaten gehabt haben, irgendwie nur ein Abfallprodukt gewesen ist, vielleicht nicht einmal gewollt?«

»Ich kann weder die eine noch die andere Aussage in dieser Form bestätigen!« Myles Kantor war als exakter Wissenschaftler vorsichtig mit seinen Aussagen. »Eindeutig ist nur, daß die sogenannte Hyperraum-Parese kein rein natürliches Phänomen ist.«

»Reichlich wenig!« kommentierte Reginald Bull in der ihm eigenen Offenheit. »Was kein Tadel an deine Adresse sein soll, Myles.«

»Ich fasse es auch nicht so auf«, antwortete der Wissenschaftler, begleitet von einem leisen Lächeln.

»Kann man das nicht genauer herauskriegen?« forschte Reginald Bull weiter.

»Darauf wollte ich jetzt kommen«, fuhr Myles Kantor fort. »Ich sagte bereits, daß unsere 5-D-Forschung

bei weitem nicht soweit ist, wie sie sein könnte und sollte.«

»Es fehlt natürlich an Geld, nicht wahr?«

»Ausnahmsweise nicht«, antwortete Myles Kantor lächelnd. »Nein, uns Terranern fehlt zum Teil einfach die besondere Begabung für diese Art von Phänomenen.«

»Womit wir wohl bei den Nakken wären«, warf Atlan ein.

Myles Kantor nickte.

»Wenn wir Unterstützung von Nakken hätten, sprich, vom Aktivatorträger Paunaro, kämen wir bei unseren Ermittlungen entschieden schneller und auch weiter voran.«

Schweigen folgte diesen Worten.

Beinahe jeder im Raum wußte, daß der Nakk Paunaro zusammen mit Sato Ambush in dem Dreizackschiff TARFALA unterwegs war, irgendwo im Universum.

»Paunaro kann in unserem Kontinuum sein, aber auch in irgendeinem Black Hole, in einer verwinkelten Raumzeitfalte, weiß der Teufel, wo.«

Myles Kantor blieb hartnäckig.

»Wir sollten dennoch alles unternehmen«, sagte er drängend, »wirklich alles, um Paunaro zu finden, wo immer er sich auch aufhalten mag. Seine Hilfe ist in diesem Fall wirklich unverzichtbar. Ich übertreibe dabei nicht, es ist tatsächlich so.«

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

Myles Kantor klang ganz so, als habe er noch andere, nicht weniger wichtigere Eröffnungen zu machen.

»Eine unlösbare Aufgabe«, ließ sich jemand vernehmen.

»Dann ist es die richtige Aufgabe für mich.«

Die Anwesenden brauchten nicht den Kopf zu drehen. Der Klang dieser Stimme war eindeutig, selbst geflüstert.

Icho Tolot hatte sich gemeldet.

Perry Rhodan bedankte sich mit einem Lächeln.

»Du willst diese undankbare Aufgabe übernehmen, Tolotos?«

»Es wird sich kaum ein zweiter finden, Rhodanos«, antwortete der Haluter. Es war erstaunlich, wie zart und leise der Haluter sprechen konnte, wenn er es darauf anlegte. »Ich werde allerdings Lingam Tennar fragen, ob er mich begleiten will.

Lingam Tennar war der Erfinder und Konstrukteur des Hyperraum-Resonators, des einzigen bekannten Mittels, Raumzeitfalten zu lokalisieren und sogar zu neutralisieren. Außerdem war Lingam Tennar zur Zeit halutischer Vertreter im Galaktikum.

»Das klingt nicht schlecht«, sagte Perry Rhodan halblaut. »Glaubst du, daß Lingam Tennar sich dir anschließen wird?«

»Ich bin sicher«, antwortete der Riese von Halut, ein aufopfernder Freund der Terraner seit vielen Jahrhunderten.

»Gut, dann wäre dieses Problem gelöst«, sagte Perry Rhodan. »Noch etwas?«

Offensichtlich waren die Wissenschaftler mit ihren Schreckensbotschaften noch nicht am Ende.

»Ja, es gibt noch etwas«, sagte Boris Siankow energisch. »Unsere Messungen deuten darauf hin, daß es in der Nachfolge der Toten Zone überall in der bekannten Milchstraße zu einer Art von Hyperbeben kommt. Das fünfdimensionale Raum-Zeit-Gefüge wird immer wieder erschüttert.«

»Stark? Und mit welchen Auswirkungen?«

Die beiden Wissenschaftler wechselten einen raschen Blick.

»Genau läßt sich das nicht sagen«, antwortete dann Boris Siankow. »Diese Erschütterungen sind so fein, daß sie an der Grenze unserer Meßgenauigkeit liegen.«

Julian Tifflor brachte seine Sorgen auf den Punkt.

»Müssen wir damit rechnen, daß diese Hyperbeben unsere 5-D-Geräte beeinflussen oder gar zerstören?« wollte er von den Experten wissen.

Myles Kantor wiegte den Kopf.

»Wie stark eine Beeinflussung ist, vermag ich nicht zu sagen«, dachte er laut nach.

»Wahrscheinlich sehr gering, so daß mit Folgen einstweilen kaum zu rechnen ist. Regelrechte Schäden sind nicht zu befürchten, jedenfalls vorläufig.«

»Das klingt alles andere als ermutigend«, stellte Perry Rhodan fest.

»So ist es auch nicht gemeint«, antwortete Boris Siankow.

Atlan blickte die beiden Wissenschaftler an.

»Ihr habt doch noch etwas zu berichten«, sagte er. »Das war doch noch nicht alles.«

Myles Kantor zögerte.

»Wir bewegen uns auf Neuland«, sagte er dann. »Deswegen sind wir mit Aussagen und Bewertungen sehr vorsichtig.«

Boris Siankow war ein wenig deutlicher.

»Zunächst einmal wissen wir nicht, ob die Lichtgeschwindigkeit die einzige Naturkonstante ist, auf deren Stabilität kein Verlaß mehr ist.«

Perry Rhodan hatte schnell erfaßt, worum es ging. Seine Frage kam ruhig und präzise.

»Welche Konstanten sind betroffen?«

»Es könnte sein, daß sich die universelle Gravitationskonstante erhöht«, sagte Myles Kantor vorsichtig. »Ich sagte es schon, die von uns gemessenen Abweichungen liegen in Bereichen, in denen es mit der Meßgenauigkeit unserer Anlagen nicht mehr so weit her ist. Paunaro könnte uns da wesentlich weiterhelfen.«

»Was würde eine Erhöhung dieser Konstanten bedeuten?« wollte Rhodan wissen.

»Eine Änderung von c , vor allem ein anhaltendes Schwanken des Wertes, würde langfristig jede Kosmo-Navigation zum Problem machen, wenn nicht gar unmöglich. Eine Erhöhung der universellen Gravitationskonstante würde dazu führen, daß die Massenanziehung zwischen allen Körpern der Milchstraße erhöht würde, auch die zwischen Erde und Sonne beispielsweise.«

»Die Erde bekäme eine engere, sonnennähere Umlaufbahn?«

Jeder im Raum konnte sich ausmalen, was das hieß: Dürren, Hitzewellen, schließlich Versteppung des gesamten Planeten. Und bei allen anderen bewohnten Welten der Milchstraße würde es dann nicht anders sein.

»Im Extremfall - ja. Aber von diesem Extremfall sind wir noch sehr, sehr weit entfernt. Dafür haben wir etwas anderes entdeckt. Boris!«

Boris Siankow richtete sich auf.

»Wir haben, ebenfalls an den Grenzen unserer Möglichkeiten, herausgefunden, daß im Bereich der Milchstraße gewisse Risse und Brüche in der 5-D-Struktur eingetreten sind. Es handelt sich gewissermaßen um Haarrisse, nicht um größere Beschädigungen. Einer dieser Risse ist übrigens mitten durch den Syntron der Solaren Handelsbank gegangen und hat damit entscheidend zum Chaos der letzten Tage beigetragen.«

Auch hier hatte Perry Rhodan schnell die Konsequenzen dieser Aussagen erfaßt.

»Das heißt, daß es zu deutlichen Beeinträchtigungen kommen kann?«

»Wenn solch ein Strukturriß durch eine empfindliche Zone geht - dann ja, sonst nicht.

Vorläufig.«

Perry Rhodan schloß die Augen.

In geheim hatte er gehofft, daß es nach dem Ende der Toten Zone bessere Nachrichten geben würde.

»Wir haben versucht, diese Risse einmal in einer symbolischen Darstellung aufzuzeichnen«, fuhr Boris Siankow fort. »Der Syntron wird uns zeigen, wie das aussieht. Die Haarrisse sind in hellem Blau ausgeführt, zur besseren Darstellung. In Wirklichkeit sind sie natürlich unsichtbar.«

»Das Wort >natürlich< kann ich bald nicht mehr hören«, bemerkte Reginald Bull bitter.

Auf dem Bildschirm flammte eine Darstellung der Galaxis auf. In einem düsteren Rot hatten die Wissenschaftler die Wirkungszone der Hyperraum-Parese eingezeichnet. Einige Anwesende fröstelten, als sie sahen, welch riesiges Gebiet davon betroffen war.

Aber fast noch erschreckender war der neue Anblick, der sich bot. Beinahe die gesamte Milchstraße war bedeckt von einem fein strukturierten blauen Netz, dessen Linien gezackt kreuz und quer über das Bild liefen.

»Diese Linien bewegen sich ja«, stellte Atlan fest.

Myles Kantor nickte.

»Richtig«, sagte er. »Diese Haarrisse - ich möchte bei dieser Bezeichnung bleiben - sind nicht stabil. Sie verändern ihre Stärke, sie verändern ihre Lage - mit einer Ausnahme, wie ihr alle sehen könnt. Diese Risse, die aussehen wie feine blaue Blitze, scheinen sich im Halo der Milchstraße zu konzentrieren.«

»Wo genau?«

Myles Kantor zuckte mit den Schultern.

»Das wissen wir nicht«, sagte er leise. »Wenn man unbedingt Koordinaten haben will, dann könnte man sagen, daß sich dieses Phänomen im Bereich von M 3 manifestiert.«

»Also Neu-Moragan-Pordh«, murmelte jemand hörbar. »Nahe bei M 13. Das sieht ganz und gar nicht gut aus.«

Perry Rhodan deutete auf die bildliche Darstellung.

»Weiter!« bestimmte er. »Wie wird diese Entwicklung weitergehen, wenn nichts unternommen wird?«

Myles Kantor und Boris Siankow sahen sich an; es war ihnen anzumerken, wie wenig ihnen Perry Rhodans gezielte Frage behagte.

»Es sieht aus«, übernahm Julian Tifflor die erste Deutung, »als würden sich dort gewaltige Hyperkräfte zusammenballen, als würde dort ein Brennpunkt von 5-D-Energien entstehen.«

Myles nickte.

»Ja, so wirkt es«, sagte er halblaut. »Wir haben diesen Punkt, der noch genauer zu bestimmen wäre, den

Lokalen Attraktor genannt, in Anlehnung an den hypothetischen Großen Attraktor, auf den alle bekannten Galaxien zuzustreben scheinen. Man könnte das Gebilde im Halo der Milchstraße auch als *Hyperdim-Attraktor* bezeichnen, wenn man will.«

Perry Rhodan stand auf und sah sich im Raum um. Dann fixierte er die beiden Wissenschaftler.

»Ich weiß, daß ihr solche Aussagen haßt«, begann er behutsam. »Ihr seid Wissenschaftler, keine Propheten. Ich möchte dennoch eine Antwort haben. Was wird passieren, wenn wir nichts unternehmen? Womit haben wir bei diesem *Lokalen Attraktor* zu rechnen?«

Myles Kantor wurde blaß, sein Kollege Boris Siankow leckte sich nervös die Lippen.

»Wenn man auf den schlimmsten möglichen Fall hinauswill, also auf eine Darstellung dessen, was passieren wird, wenn sich alle Dinge zum Schlechtesten wenden ...«

»Genau diese Darstellung will ich hören«, sagte Perry Rhodan drängend.

»Nun, in diesem Fall...«, fuhr Boris Siankow fort. Er sah in die Runde, nervös, wie es schien, und auch bedrückt. »Es könnte dort ein Brennpunkt entstehen, an dem sich bislang unbekannte Hyperkräfte sammeln.«

»Und?«

Perry Rhodan setzte gnadenlos nach.

»Es wäre denkbar und vorstellbar«, ergänzte Boris Siankow seine düstere Prognose, »daß bei einer weiteren Massierung von 5-D-Kräften in dieser Region, die wir den *Lokalen Attraktor* nennen, dort das Dimensionsgefüge in Gefahr gerät.«

Lucienne DuPrez leckte die trocken gewordenen Lippen. Sie ahnte, daß sie eigentlich gar nicht zu dem Personenkreis gehörte, für den diese Nachrichten und Spekulationen bestimmt waren. Und sie begriff, wenn auch nur als leise Ahnung, was es hieß, mit dieser Verantwortung leben und handeln zu müssen - wie es Perry Rhodan und seine Gefährten seit vielen Jahrhunderten taten.

»In welche Gefahr?«

Die Spannung im Raum stieg. Jeder Anwesende schien zu ahnen, daß die beiden Wissenschaftler eine Botschaft des Grauens zu übermitteln hatten, wenn sie ihre Spekulationen aussprachen.

»Das Dimensionsgefüge könnte zusammenbrechen«, sagte Boris Siankow leise.

Lucienne DuPrez atmete ein wenig auf. Nun, sollte das vermaledeite Dimensionsgefüge zusammenbrechen. Es klang bombastisch, sehr beeindruckend, ja geradezu furchterregend. Aber

wahrscheinlich bestand keine wirkliche Gefahr.

»In welchem Ausmaß?«

Warum ließ Perry Rhodan nicht locker? Lucienne DuPrez begriff ihn nicht.

Konnte er nicht sehen, daß diese beiden verdienten Wissenschaftler gar keine Lust hatten, seine ständigen hartnäckigen Fragen zu beantworten?

»Nun, es könnte ein Strukturriß entstehen«, setzte Myles Kantor die Erklärung fort.

Lucienne DuPrez drehte sich um.

Sie wollte nicht mehr hinhören.

Es reichte. Sie hatte genug gehört. Ihre Arbeit war erledigt, die Solare Handelsbank funktionierte wieder. Und sie, Lucienne DuPrez, als Chefin dieser Bank, würde in den nächsten Wochen und Monaten mehr als genug damit zu tun haben, alle Geschäfte wieder so einzurichten, daß es keine Probleme mehr gab.

Da war vieles zu tun. Kredite mußten verlängert werden. Depots mußten aufgelöst werden.

»Ein gewaltiger Strukturriß«, klang die Stimme von Myles Kantor durch den Raum.

Lucienne DuPrez schüttelte den Kopf.

Strukturriß, lächerlich. Worüber sich diese Leute nur aufregten! Sie sollten sich mehr um ihre Konten kümmern, um ihre Kreditlinien und andere Dinge von Wichtigkeit.

Schweigen.

Niemand sagte etwas.

Lucienne drehte sich um. Sie konnte nicht anders.

Myles Kantor war blaß geworden. Aber er lächelte. Es war dieses tapfere Männerlächeln, unerschütterlich und aufrecht bis zum Schluß. Der Gefahr ins Auge sehen.

Es gab keine Gefahr. Es durfte keine Gefahr geben.

»Dieser Strukturriß«, hörte Lucienne DuPrez den Wissenschaftler Boris Siankow leise sagen, »könnte so gewaltige Ausmaße annehmen, daß er die gesamte Milchstraße verschlingen und zwischen den Dimensionen vergehen lassen könnte.«

Das ist doch nicht gut möglich, dachte Lucienne. Das hatte sie doch nicht wirklich gehört. Nicht in der Wirklichkeit dieses Tages.

»Ich danke euch«, sagte Perry Rhodan mit ruhiger Stimme. »Ich denke, Freunde, wir wissen jetzt Bescheid.«

Lucienne sah ihn an. Jetzt mußte ein Satz kommen, ein historisches Zitat, das der Lage angemessen war und eines Tages in jedem Geschichtsbuch zu finden sein würde.

Perry Rhodan zeigte nur ein Lächeln, ruhig und ein wenig müde, wie es schien.

»Wir bekommen zu tun, Freunde«, sagte er.

ENDE

Der Hyperraum, so hat sich gezeigt, ist noch längst nicht zur Ruhe gekommen, und mit dem Lokalen Attraktor scheint sich eine neue Katastrophe für die Galaktiker anzukündigen. Um mehr über die Vorgänge in M 3 zu erfahren, schickt Perry Rhodan die Haluter Icho Tolot und Lingam Tennar auf die Suche nach dem Nakk Paunaro.

DIE SUCHE NACH PAUNARO

- so lautet auch der Titel des PR-Bandes 1613, verfaßt von H. G. Francis.

Perry Rhodan-Computer

GUTHS RHODAN-UNIVERSUM

Myles Kantor entdeckt nicht nur den Hyperdim-Attraktor, der sich irgendwo im Sonnengewühl des Kugelsternhaufens M 3 versteckt. Er findet auch Unregelmäßigkeiten der Raumzeitstruktur, die er als »haarfeine Risse im Dimensionsgefüge« bezeichnet. Die Zahl der Haarrisse nimmt ständig zu. Der Kosmos scheint in Aufruhr. Man empfindet diese Entwicklung als gefährlich, und die Verantwortlichen auf Terra und anderen zivilisierten Welten bieten alles an Wissen und technischen Mitteln Verfügbare auf, um der Bedeutung des Vorgangs auf die Spur zu kommen. Denjenigen unter uns, die sich weit genug zurückerinnern, kommt eine Gruppe von

Wissenschaftlern in den Sinn, die sich im 20. Jahrhundert alter Zeitrechnung mit den Ultimaten Fragen der Kosmologie beschäftigte. Insbesondere denken wir an Alan H. Guth, der seine eigene kühne Theorie entwickelte, was es mit winzigen Unregelmäßigkeiten der Raumzeitstruktur auf sich haben könnte. Es erscheint nützlich, Guths Gedanken bei dieser Gelegenheit noch einmal nachzudenken, ohne daß damit gesagt sein soll, daß die von Myles Kantor entdeckten Haarrisse die Absicht haben, sich gemäß der Guthschen Theorie zu verhalten.*

Nals S. Thug interessierte sich für die Anfänge. Wie war das damals unmittelbar nach dem Big Bang? Wie kam das Universum zustande? Im Laufe seiner Untersuchungen machte Thug eine frappierende Entdeckung: die Entstehung eines Universums ist womöglich ein höchst alltäglicher Vorgang, der sich unmittelbar vor unserer Nase, allerdings vor unseren Augen, immer wieder vollzieht. Nachdem Thug seine Theorie mit der dazugehörigen Mathematik untermauert hatte, entstand unter den theoretischen Kosmologen das geflügelte Wort von den »Universen, die sich im Keller schnell mal zusammenbauen« wollten.

Gesetzt den Fall, es gelänge, einen gewissen Betrag an Materie auf nahezu unendlich große Dichte zu komprimieren, wobei eine Temperatur von zirka 10^{34} Grad entstünde, dann hätte man ein Gebilde, in dem die Bedingungen des Urknalls herrschten. Dieses Gebilde würde sich allmählich von unserem Universum abschnüren und in die Phase der Inflation eintreten, wobei sich sein Volumen exponentiell vergrößert. Am Ende der Inflationsphase wäre die Abschnürung vollkommen. Aus dem Gebilde wäre dann ein selbständiges Universum geworden, das fortfährt, sich aufzublähen. Wir, in unserem Universum zurückgeblieben, würden den weiteren Ablauf nicht verfolgen können. Die Grenze zwischen den beiden Universen ist nämlich undurchlässig. Das neue Universum würde sich mit Materie füllen. Galaxien und Sterne müßten entstehen. Es käme etwas zustande, das sich durchaus mit unserem vergleichen ließe. (Den Einwand, daß da scheinbar Materie aus dem Nichts entsteht, tut Nala S. Thugs kosmologische Mathematik mit einer Handbewegung und zwingender Logik ab. Wir können hier nicht darauf eingehen, weil wir nicht genug Platz haben.)

Thug kam indes bald dahinter, daß die Schaffung neuer Universen so einfach nun auch wieder nicht ist. Der winzige Big-Bang-Klecks, mit dem das Experiment beginnen soll, müßte sich sofort in ein Schwarzes Loch verwandeln. Schwarze Löcher von geringer Masse zerfallen in kürzester Zeit, indem sie ihre Substanz explosionsartig in Hawking-Strahlung umsetzen. Der Keim des neuen Universums wäre zerstört, bevor er Gelegenheit hätte, in die Phase der Inflation einzutreten. Der Vorgang bedarf einer Initialzündung, schloß Thug. Da bietet sich die Möglichkeit, mit einem Weißen anstatt einem Schwarzen Loch zu beginnen. Das Weiße Loch erzeugt mit seiner kräftigen Gravitation eine Delle in der Raumzeitstruktur, ohne daß jedoch die Raumkrümmung Gelegenheit erhält, sich zu schließen: In diese Delle hinein pflanzt Nala S. Thug das Black Hole, mit dem das Experiment ursprünglich hatte beginnen sollen. Die Situation ist jetzt eine ganz andere. Die vom Weißen Loch erzeugte Delle verkörpert den Beginn der Abschnürung von unserem Universum. Das Weiße Loch hat mit der Delle gewissermaßen Abschnürungsvorarbeit geleistet. Die Vorausarbeit kommt dem Black Hole zugute. Es kann sich darauf konzentrieren, zum Prozeß der Inflation überzugehen. Der weitere Ablauf ist wie zuvor beschrieben.

Ob nun die Haarrisse, die Myles Kantor und seine Mitarbeiter im Dimensionsgefüge entdecken, etwas mit Nala S. Thugs Theorie zu tun haben, ob sie gar die Weißen Löcher sind, mit deren Hilfe man neue Universen bauen kann, sei dahingestellt. Es war auf jeden Fall nützlich, die in allerfrühesten Zeiten von den großen Kosmologen des Alterums konzipierten Gedanken noch einmal nachzuvollziehen.

* Dem Schreiber sei verziehen, daß er hier die Logik ein wenig knickt. Alan H. Guth entwickelte seine Theorien in den Jahren 1980 bis 1990, als das Rhodansche Universum längst von unserem Allerweltskosmos abgezweigt war. Wir nehmen an, daß es im Rhodan-Universum einen Kosmologen namens Nala S. Thug gab, der dieselben Ideen hatte wie Alan H. Guth.

